

Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 48 (2001)

Heft: 3

Artikel: Kontext und Signifikation : Logik und Grammatik im Mittelalter

Autor: Schulthess, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-760915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PETER SCHULTHESS

Kontext und Signifikation: Logik und Grammatik im Mittelalter

Probleme mit der *significatio* und deren Unbestimmtheit, bzw. Bestimmung waren Ausgangspunkte der philosophischen, genauer: logisch-grammatischen Reflexion im 12. und 13. Jahrhundert.¹ Sie waren für die theoretische Philosophie mindestens so virulent, wie sie es im Zeitalter des *linguistic turn* sind. Es gab sogar Verurteilungen logischer und grammatischer Sätze: Robert Kilwardby, Erzbischof von Canterbury, verurteilte am 18. März 1277 unter anderen vier Sätze aus der Grammatik und zehn aus der Logik als *errores*.² Warum? Die Virulenz der Probleme der Signifikation hängt daran, daß die theoretische Philosophie seit Aristoteles eine Philosophie der Wahrheit ist. Die Wahrheiten lagen im Mittelalter nicht im Gewande der Natur vor, sondern im sprachlichen Kleid. Die mittelalterliche Wissenschaft war nämlich eine Buchwissenschaft; sie legte autoritative Texte (z. B. in Theologie, Philosophie und Grammatik) aus, in denen Wahrheit enthalten ist. Dann aber lautet die Kernfrage beim Erfassen der Wahrheit: Was bedeutet der Ausdruck/Satz? Welches ist sein Sinn? Das Grundanliegen ist, pointiert gesagt: Man will den Text (nicht die Natur oder Gesellschaft) verstehen. Probleme der mittelalterlichen Wissenschaftstheorie sind Probleme der Sprache. Das Problem, wie man diese Sätze auslegen soll – ob z. B. dafür die Regeln der grammati-

¹ Der Aufsatz ist eine Fortsetzung meines Aufsatzes «Die Bedeutung von Bedeutung. Ein Annäherungsversuch aus fröhscholastischen Quellen», in: *FZPhTh* 46 (1999) 3, 388–418. Ich danke meinen Assistenten, Peter Boschung und Ulvi Doguoglu, für die kritische Lektüre.

² Z.B. als grammatischer: «Ego currit, tu currit, currit et curro eque sunt perfecte et congrue orationes. Similiter currens est ego»; oder als logischer: «(...) idem est dicere, cujuslibet hominis asinus currit, et asinus cujuslibet hominis currit» (DENIFLE, H./CHATELAIN, E., *Chartularium Universitatis Parisiensis*, Paris 1889–1897, Vol. I, 558; vgl. LEWRY, Osmund, «The Oxford Condemnations of 1277 in Grammar and Logic», in: BRAAKHUIS, H.A.G./KNEEPKENS, C.H./DE RIJK, L.M. [Hgg.], *English Logic and Semantics from the End of the Twelfth Century to the Time of Ockham and Burleigh*, Nijmegen 1981, 235–278).

schen Kongruenz hinreichen oder nicht und welche Suppositionsregeln angenommen werden müssen –, ist von ähnlicher Relevanz wie das Problem, ob z. B. Wahrheiten der Psychologie durch Introspektion oder empirische Forschung gewonnen werden müssen. Die Bedingungen des Verstehens, der Interpretation von Wahrheit, wie sie im Spannungsfeld von Logik und Grammatik im Mittelalter erörtert werden, sollen im Folgenden in einer Auseinandersetzung mit de Rijks These vom *contextual approach* im Zusammenhang mit der Signifikation erörtert werden.

I. Logica moderna: Kontextabhängigkeit jeder Interpretation

Mit der *significatio*, also Sinn und Bedeutung von *Termini* (zusammengesetzten oder einfachen), setzen sich im Mittelalter die beiden Kerndisziplinen des Triviums, Logik und Grammatik, gleicherweise auseinander. Die noch nicht disziplinierte Reflexion auf *significatio* hat Jolivet mit dem glücklichen Ausdruck «art du langage» bezeichnet. Die zentralen Fragen sind: Was ist *significatio*? Wie hängt die Reflexion auf sie in der Logik mit derjenigen in der Grammatik zusammen? und: Wie grenzt man sie voneinander ab? Nun hat de Rijk in den 60er Jahren eine These bezüglich Sinn bzw. Bedeutung in der mittelalterlichen Logik und Grammatik vertreten: Bedeutung/Sinn ist kontextuell. Er sprach vom «contextual approach» als dem *proprium* der *logica moderna*.³ Davon unterscheidet er einen parallelen «contextual approach to grammatical matters», der mit Petrus Helias einsetzte⁴ und ein Abrücken vom Interesse an der *inventio* und *impositio* einzelner Wörter hin zu deren syntaktischer Funktion zur Folge hatte.

³ DE RIJK, L.M., *Logica modernorum*, Assen 1962–67, Vol. II/1, 113–125; vgl. auch: 199, 220, 494, 539–549, 561, 596–598; vgl. auch: DERS., «The Development of Suppositio Naturalis in Mediaeval Logic. I. Natural Supposition as Non-contextual Supposition», in: DE RIJK, L.M., *Through Language to Reality. Studies in Medieval Semantics in Metaphysics*, hrsg. von BOS, E.P., Northampton 1989, IX, 75; DERS., «The Origins of the Theory of the Properties of Terms», in: KRETZMANN, N. et al. (Hgg.), *The Cambridge History of Later Medieval Philosophy*, Cambridge 1982, 161–173. De Rijks These wird auch heute noch zugestimmt: «La logique terministe, telle qu'elle se développe à partir de la seconde moitié du XIIe siècle, est une théorie de la référence des termes, donc des mots en tant qu'occupant une fonction dans une proposition.» ROSIER-CATACH, Irène, «La notion de translatio, le principe de compositionnalité et l'analyse de la prédication accidentelle chez Abélard», in: BIARD, J. (Hg.), *Langage, science, philosophie au XIIe siècle*, Paris 1999, 125–164, zit. 125.

⁴ «Judging the force (...) and the function of the words (...) by their task in the construction of the sentence.» DE RIJK, *Logica modernorum* II/1 (s. Anm. 3), 116.

Diese Thesen sind so klar wie der Ausdruck «context». Mit «Kontext» kann nämlich – in grober Unterscheidung – der linguistische oder textuelle, den die gegenwärtige Linguistik Kotext nennt⁵, oder dann der extralinguistische (extratextuelle) oder pragmatische Kontext gemeint sein, innerhalb dessen ein Ausdruck geäußert wird. Die Klärung des Sinnes von sprachlichen Ausdrücken, die Interpretation einfacher wie auch komplexer Terme (Sätze), hängt dann je nachdem damit zusammen, in welchem sprachlichen Umfeld oder in welcher extralinguistischen oder extratextuellen Situation sie vorkommen. Die These «*significatio* ist kontextuell» hat also zwei *prima facie* grundverschiedene Interpretationen. Welche meint de Rijk?

Seine Bestimmung der *logica moderna* als eine sogenannte terministische Logik, in der zum Kernthema der Terminus avanciere, der seit Aristoteles als das letzte Element in der Analyse einer Prämisse verstanden werde⁶, enthält dieselbe Unklarheit. Eine terministische Logik sei eine «logic of the terms considered as functional elements in a (verbal) context».⁷ «Termini» sind also Elemente eines (verbalen) Kontextes, also eines Kotextes, deren Rolle ihr Beitrag zur Signifikation des Satzes ist; ihre Signifikation im Satz wird «Supposition» genannt. Das sogenannte Fundamentalgesetz der Suppositionstheorie enthält nach de Rijk den Wesenskern des *contextual approach* der terministischen Logik: «The interpretation of a term is determined by its use in a proposition.»⁸ Die Logik thematisiert also Termini als funktionale Elemente, indem sie nun aber den *use* einer sprachlichen Form – was wohl ein pragmatischer Begriff ist – in einem bestimmten (linguistisch-syntaktischen) Kontext zu verstehen sucht. Diese Unklarheit findet sich auch in der linguistischen Theorie, auf die sich de Rijk abstützt.

Der *contextual approach*, den de Rijk dem formalen (metaphysikfreien) Ansatz zuschreibt, den Grammatiker und Logiker im 12. Jahrhundert im Umkreise der *scientia sermocinalis* erarbeitet hätten, entspreche den Erkenntnis-

⁵ Vgl. DANNEBERG, Lutz, Art. «Kontext» in: FRICKE, H. (Hg.), Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Band 2, Berlin/New York 2000, 333ff.

⁶ Vgl. ARISTOTELES, *Analytica priora* I. 24b16.

⁷ DE RIJK, *Logica Modernorum* II/1 (s. Anm. 3), 117; vgl. *ibid.* 124: «A logic of language based on the cardinal importance of the verbal context for the actual functioning and meaning of a word.»

⁸ DE RIJK, *Logica Modernorum* I (s. Anm. 3), 48; vgl. DERS. *Suppositio Naturalis* I (s. Anm. 3), 75, 103. Die ausschließliche Beziehung auf die Proposition (Kotext) sei die Reinfassung des *contextual approach*, die im 14. Jahrhundert vertreten wurde; DE RIJK, «The Development of *Suppositio naturalis* in Mediaeval Logic, II. 14th-Century Natural Supposition as Atemporal (Omnitemporal) Supposition» in: DERS., *Through Language* (s. Anm. 3), X, 44.

sen der modernen englischen Linguistik.⁹ Darunter versteht de Rijk nicht etwa – wie wir heute erwarten würden – die sprachphilosophischen Ansätze von Frege, Wittgenstein, Austin oder Strawson, sondern eine andere Tradition in den zwanziger bis vierziger Jahren, die Robins 1951 zusammenfaßt und zu der u. a. Robins' Lehrer John Rupert Firth (1890–1960) zu rechnen ist.¹⁰

Diese englische *modern linguistic doctrine* richtet sich gegen die alte linguistische Auffassung, welche dem Wort als selbstevidenter Einheit der Sprache isoliert Bedeutung zuschreibt. Die Wörter und ihre Bedeutungen seien vielmehr – so deren kontextualistische und holistische These – nicht isoliert zu betrachten, sondern (nur) im Kontext. Eine solche «contextual theory» wird z. B. Firth zugeschrieben: «Word meanings are in his theory largely determined and understood by their place and role in sentences and by the company they keep with other words therein (meaning by «collocation»).»¹¹

Robins stützt diese Theorie auf den Anthropologen, Ethnologen und Linguisten Malinowski, dessen noch radikalerer «contextual approach» die «essentially pragmatic nature» der Sprache voll zur Geltung bringe¹² und sie so als Instrument¹³, und sprachliche Ausdrücke als Äußerungen in einem Handlungs- und kulturellen Kontext verstehe. «The study of any language, spoken by a people who live under conditions different from our own and possess a different culture, must be carried out in conjunction with the study of their culture and their environment.» Malinowski geht radikal kontextualistisch davon aus, daß «the meaning (...) is determined only by taking it in the context of the whole utterance», wobei mit «context» im weiteren Sinne auch «the context of situation» gemeint ist, also «the situation in

⁹ DE RIJK, *Logica Modernorum* II/1 (s. Anm. 3), 118, 120, 123.

¹⁰ ROBINS, Robert, H.: *Ancient and Medieval Grammatical Theory in Europe. With Particular Reference to Modern Linguistic Doctrine*, London 1951. Diese Tradition ist heute in der Philosophie ziemlich vergessen; es wäre interessant, Wittgensteins Beziehung dazu zu untersuchen.

¹¹ Vgl. Robins Artikel über Firth in: STAMMERJOHANN, H. et al. (Hgg.), *Lexicon Grammaticorum. Who's Who in the History of World Linguistics*, Tübingen 1996, 297–300, zit. 298. «I propose to split up meaning or function into a series of component functions. Each function will be defined as the use of some language form or element in relation to some context. Meaning, that is to say, is to be regarded as a complex of contextual relations, and phonetics, grammar, lexicography, and semantics each handles its own components of the complex in its appropriate context.» FIRTH, *The Technique of Semantics*, Trans. Philological Soc. of Great Britain, 1935, 54, zit. in ROBINS, *Ancient and Medieval* (s. Anm. 10), 22.

¹² ROBINS, *ibid.*, 29, 53, 97.

¹³ MALINOWSKI, Bronislaw, «The Problem of Meaning in Primitive Languages», Appendix in: OGDEN, C.K./RICHARDS, I.A., *The Meaning of Meaning. A Study of the Influence of Language upon Thought and of the Science of Symbolism*, London 1923, 297, 318.

which words are uttered.»¹⁴ Auch Ogden und Richards gründen ihre «context theory of interpretation» mit dem Basisbegriff «context of situation», den auch de Rijk gebraucht¹⁵, auf Malinowskis «analysis of speech in action»¹⁶.

In dieser modernen englischen Linguistik haben sprachliche Ausdrücke also nur Bedeutungen mit Bezug auf den Kontext (verbaler oder *context of situation*), weil Sprache als «social activity», als «part of human cooperation in all everyday situations» verstanden wird. Robins, der linguistische Gewährsmann von de Rijk, nennt als «cardinal principle of linguistics, at least in Great Britain, that language must always, and in every analysis, be studied as a part of social process and social activity, and every utterance must be considered and understood within its context of situation.»¹⁷ Als Basis jeglicher linguistischen Analyse figurierten also nicht isolierte Entitäten, die Gedanken ausdrücken, sondern die kontextuelle Funktion allein konstituiert und garantiert die linguistische Signifikanz. Damit wendet sich die moderne englische Linguistik auch gegen die intellektualistische Sprachtheorie, in welcher Sprache als unabhängiger Ausdruck des Denkens gilt¹⁸ und gegen die Bedeutung als unabhängiges Korrelat von Wörtern und Sätzen.¹⁹ Firth meint, eine Logik, die bei isolierten Elementen als Ausdruck der Gedanken beginne, hätte der Sprache das Herz, nämlich den Kontext herausgerissen.²⁰ Auch sei die Syntax unabhängig von der Bedeutung der isolierten Wörter.²¹

Im Folgenden wird versucht, über de Rijks bahnbrechende Bestimmung des *contextual approach* der *logica moderna* Klärung und Differenzierung zu

¹⁴ *Ibid.*, 306. «Exactly as in the reality of spoken or written languages, a word without linguistic context is a mere figment and stands for nothing by itself, so in the reality of a spoken living tongue, the utterance has no meaning except in the context of situation» (307). «A statement, spoken in real life, is never detached from the situation in which it has been uttered» (*ibid.*). Also: «An utterance becomes comprehensive only when we interpret it by its context of situation» (310).

¹⁵ DE RIJK, *Logica Modernorum* II/1 (s. Anm. 3), 124.

¹⁶ MALINOWSKI, *Problem of Meaning* (s. Anm. 13), 312.

¹⁷ ROBINS, *Ancient and Medieval* (s. Anm. 10), 89, 91f.

¹⁸ Auch de Rijk formuliert als fundamentale Schwäche der alten Grammatik, daß «Language was to be considered as the expression of thought complete in itself.» *Logica Modernorum* II/1 (s. Anm. 3), 123.

¹⁹ Robins formuliert im Zusammenhang mit seinem radikalen Kontextualismus: «Any conception of language as «conveying thought» or «expressing ideas» is quite inadequate and misleading as the basis of grammar or any other part of linguistic analysis. This is the case not least because it implies that the meaning of a sentence, phrase or word can be discovered by the inspection of it as an isolated self-contained unit, apart from the context of situation in which it was uttered; and it is contextual function alone that constitutes and guarantees linguistic meaning» (*ibid.* 91f.).

²⁰ «Logic has given us bad grammar and taken the heart out of language», zit. in ROBINS, *Ancient and Medieval* (s. Anm. 10), 89.

²¹ Vgl. ROBINS, *ibid.* 42.

erlangen – nicht auf dem Hintergrund der Tradition der englischen modernen Linguistik, auf den er sich bezieht, sondern gegenwärtiger Diskussionen um das Verhältnis zwischen Pragmatik, Semantik und Syntax, um Holismus vs. Atomismus²², um das Phänomen der Kontextdependenz, d. h. der Abhängigkeit der Wahrheit von Aspekten des Kontextes²³, und um gemäßigten oder radikalen Kontextualismus.²⁴ Die Auseinandersetzung mit den Theorien der *logica moderna* ist umso interessanter, als auch heute noch «a need for a great deal of more research on the linguistically significant structuring of various aspects of «context»²⁵ festgestellt wird.

Die klärungsbedürftigen Begriffe sind in de Rijks Formulierung des Fundamentalgesetzes der terministischen Logik («The interpretation of a term is determined by its use in a proposition») gegeben. Wie strikt ist «determine» gemeint? Wenn de Rijk von «decidingly determine»²⁶ oder «completely dependent»²⁷ spricht, dann behauptet diese Extremfassung des *contextual approach*, daß die signifikativen Eigenschaften der Terme ausschließlich kontextabhängig seien. Das entspräche, wenn der pragmatische Kontext gemeint wäre, einem radikalen Kontextualismus der Form: Nur sprachliche Aussagen in einem Kontext haben überhaupt Signifikation und diese ist durch den Kontext allein bestimmt. Es gäbe dann keine kontextunabhängige sprachliche Bedeutung (vgl. II.). Die Klärung dieser Frage hängt auch mit der Antwort auf die Frage: Was be-

²² Vgl. FODOR, Jerry/LEPORE, Ernest, *Holism. A Shopper's Guide*, Oxford 1992. Die Autoren beginnen die Charakterisierung der holistischen Position, zu der sie u.a. Frege, Quine, Wittgenstein und Davidson rechnen, im ersten Satz des Buches so: «It seems that it all depends on the context.»

²³ Vgl. z.B. LEWIS, David «Index, Context, and Content», in: DERS., *Papers in Philosophical Logic*, Cambridge 1998, 21–44.

²⁴ Damit ist der semantische gemeint, nicht der epistemologische, der die Weisen der Rechtfertigung von Kontexten abhängig macht. Zum Unterschied zwischen gemäßigtem und radikalem Kontextualismus vgl. III.

²⁵ PARTEE, Barbara H./HENDRIKS, Herman, «Montague Grammar», in: VAN BENTHEM, J./TER MEULEN, A. (Hgg.), *Handbook of Logic and Language*, Amsterdam 1997, 78.

²⁶ «(...) the proposition as the verbal context that decidingly determines the actual meaning of a term.» DE RIJK, *Logica Modernorum* II/1 (s. Anm. 3), 123; vgl. auch DERS., *La philosophie au moyen âge*, Leiden 1985, 183: «(...) du contexte de la proposition (propositio) comme unité de sens, à l'intérieur de laquelle la signification actuelle d'un terme est déterminée de façon décisive.»

²⁷ «(...) its (scil.: a word's) actual standing for (supponere) as completely dependent on the verbal context.» DE RIJK, *Logica Modernorum* II/1 (s. Anm. 3), 124.

deutet *use*²⁸ zusammen. Zielt de Rijk damit auf die Abhängigkeit der sprachlichen Äußerung von der faktischen Redesituation oder einfach auf die Abhängigkeit des Terms von seinem ihn aktuell umgebenden Kontext?²⁹ Ist aber im letzteren nicht mitgesetzt, daß der aktuelle Kotext eine sprachliche Äußerung eines Sprechers zu einem Hörer in einer bestimmten Zeit und Situation ist, mit der auf etwas Bezug genommen wird (vgl. I.2)? Grundlegend ist aber zunächst die Frage: Was ist überhaupt Kontext?

1. Definition und Division von «Kontext»

Der Ausdruck «Kontext» wird heute in mannigfachen Bedeutungen gebraucht. Die Unterscheidung zwischen linguistischen Kotext und extralinguistischen Kontext wird von zwei Seiten her eingeebnet. Im Pragmatismus wird die sprachliche Äußerung zu einer Handlung unter anderen – die Sprachhandlung ist nicht rein ablösbar³⁰ –; ebenso wird im Dekonstruktivismus alles zum Text. Auch de Rijks Gebrauch ist sehr klärungsbedürftig. Er definiert den Ausdruck nicht, dividiert ihn zu wenig und macht jeweils in seinen allgemeinen Aussagen über die *logica moderna* nicht deutlich, welche Art von Kontext er meint. Vor allem hält er wie Firth zwei Aspekte ungetrennt: den linguistischen (Kotext) und den pragmatischen Kontext. De Rijk unterscheidet vier Formen von Kontext (lat: adiunctum, coniunctum): Neben dem «largest context formed by the world around»³¹ sind der soziale zu nennen und der verbale oder orationale (Kotext), den er in propositionalen und attributiven unterteilt.³²

a) Differenzierung des Kotextes

Den bestimmenden Einfluß des propositionalen Kotextes auf die Signifikation erläutert folgendes Beispiel. Der Terminus «homo» bedeutet für sich, im Sinne seiner ursprünglichen *impositio*, d. h. der lexikalischen Bedeutung, «animale rationale mortale»; im Kotext eines Satzes («homo est bisyllabum»; «homo est species»; «Sortes est homo»³³) kann aber dasselbe

²⁸ De Rijk klärt den Ausdruck nicht. Wenn man bedenkt, wieviel Arbeit an diesem Begriff in Zusammenhang mit dem späten Wittgenstein verrichtet wurde, erstaunt das.

²⁹ Das letztere ist z.B. nahegelegt in DE RIJK, *Logica Modernorum* I (s. Anm. 3), 48.

³⁰ Sprache ist nichts Absolutes; vgl. SCHULTHESS, Peter, «Deuten wir die Wirklichkeit? Zur Problematik der Interpretation im modelltheoretischen Sinne», in: *Studia philosophica* 57 (1998) 55–80.

³¹ *Logica Modernorum* II.1 (s. Anm. 3), 123.

³² DE RIJK, *ibid.* 123–125; vgl. auch DERS., *Suppositio Naturalis* I (s. Anm. 3), insbes. 80, 101f.; DERS., *Philosophie au moyen âge* (s. Anm. 26), 188.

³³ Im ersten Fall spricht man von *suppositio materialis* oder heute vom inskriptionalen Kontext; im zweiten Fall von *suppositio simplex*. Mit Abaelard kann man die er-

Wort («homo») anders interpretiert werden, etwas ganz anderes «bedeuten», für etwas anderes stehen (eben: *supponere*) als dafür, wofür es ursprünglich eingesetzt wurde. Den attributiven (non-propositionalen) Kontext eines Termes bilden attributive Terme oder Phrasen, die seine Supposition festlegen oder einschränken (z. B. «homo albus»; «asinus Sortis»; «homo qui currit»).

Eine weitergehende Unterteilung des Kontextes, die de Rijk allerdings nicht vornimmt, kann verdeutlichen, inwiefern der *contextual approach* ein Wesensmerkmal der *logica moderna* ist. Sie wird gewöhnlich als «ars discernendi verum a falso»³⁴ verstanden. Ihr Kern, die Suppositionstheorie, ist nichts anderes als eine Theorie über die vielfachen Bedeutungen des *Terminus* je nach seiner Verwendung im Satz (*propositio*). Die semantischen Eigenschaften eines Terms sind durch den (propositionalen) Kontext determiniert, in dem der Term steht, also durch die semantische Eigenschaft, wahr oder falsch zu sein. Dies entspricht dem Kontextprinzip von Frege und dem frühen Wittgenstein: Nur im Satz haben Wörter Bedeutung.³⁵ Wenn der *contextual approach* für die *logica moderna* wesentlich ist, dann sollten die logischen Regeln oder Gesetze der Supposition Regeln für die Wahrheit sein, also Wahrheitsbedingungen festlegen³⁶, und entlang dem Kontext formuliert werden. Man kann die logischen Regeln als Antworten auf folgende Frage sehen: Was passiert mit der Signifikation eines Termes, wenn er in diesen oder jenen Kontext ($W _ W^*$) gestellt wird? Entscheidend ist dabei, daß die mittelalterliche Logik von der natürlichen Sprache ausgeht und eine Logik von ihr ist. Dazu muß aber der Kontext sub- und suprasentential (z. B. im Blick auf hypothetische Urteile³⁷ und Argumente) weiter differenziert werden³⁸, wenn man der Reflexion der mittelalterlichen Terministen ganz gerecht werden will. Dazu einige Beispiele.

sten beiden Verwendungsweisen auch «*translatio grammatica*» bzw. «*translatio dialectica*» nennen. Daraus erhellt, daß er insbesondere auch auf den pragmatischen Text abzielt (Deutschstunde, Grammatikstunde). Vgl. dazu ROSIER-CATACH, *Translatio* (s. Anm. 3); DE RIJK, *Logica modernorum* I (s. Anm. 3), 51–56; II/1, 493. Der dritte Fall ist die *suppositio personalis*.

³⁴ Z.B. «*Summe Metenses*», in: DE RIJK, *Logica Modernorum* II/1 (s. Anm. 3), 452.

³⁵ Vgl. SCHULTHESS, *Bedeutung von Bedeutung* (s. Anm. 1), 417.

³⁶ «Their theories of supposition may be taken as an attempt to specify the truth conditions for (mostly affirmative) categorical propositions.» DE RIJK, *Suppositio Naturalis* II (s. Anm. 8), 44.

³⁷ Vgl. z.B. «*Dialectica Monacensis*», wo hypothetische Urteile als «*propositio que habet propositionem partem sui*» definiert werden. DE RIJK, *Logica Modernorum* II/1 (s. Anm. 3), 340ff.

³⁸ Innerhalb des verbalen Kontextes unterscheiden Heim und Karttunen zwischen globalem («the information agents have after complete interpretation of some sequence of text») und lokalem Kontext («context against which sub-parts of a sentence are evaluated»). BEAVER, David, «Presupposition», in: VAN BENTHEM/TER MEULEN (Hgg.), *Handbook* (s. Anm. 25), 977.

De Rijk erwähnt den Signifikationseinfluß von bestimmten Termini in der subsententialen Umgebung nicht: etwa in opaken Kontexten, die die Austauschbarkeit *salva veritate* einschränken, gewissermaßen bedeutungsverändernd und folgerungsrelevant sind; also in Kontexten mit intrinsischen Objekten von Akten («homo intelligitur»³⁹) mit *propositional attitudes* («verba actum vel affectum anime designantia»⁴⁰) oder mit modalen Ausdrücken («animal non est necesse rationale»⁴¹). Die opaken Kontexte wurden im Zusammenhang mit den Themen: Objekt des Glaubens (*creditum*) und des Wissens (*dictum*) durch das ganze Mittelalter hindurch intensiv diskutiert. Abaelard schlug daraus großen Gewinn für seine Lösung des Universalienproblems.⁴²

Weitere Perspektiven bezüglich Kontextelementen eröffnet Lyons' globale Unterscheidung zwischen zwei Relationen von Zeichen, die in Kontexten stehen. Erstens: Linguistische Elemente stehen zueinander in *paradigmatischer Relation*, d. i. sie bilden insofern eine Einheit im Verhältnis zu allen Elementen, als sie an der gleichen Stelle im Satz vorkommen können. Dadurch werden z. B. grammatische oder syntaktische Kategorien, Wortklassen (*partes orationis*) konstituiert, die seit Priscian durch verschiedene *modi significandi* charakterisiert sind. Die Reflexion auf die Syntax in Logik und Grammatik – sowohl auf die *partes orationis* als auch auf deren Verhältnis untereinander im Satz, Subjekt und Prädikat –, die ein originäres Geschehen im 12. Jahrhundert ist, das deshalb durchaus als «Jahrhundert der Syntax» bezeichnet werden könnte, entspringt aus dem *contextual approach* (eigentlich: *cotextual approach*).

Zweitens: Die linguistischen Elemente stehen zueinander in *syntagmatischer Relation*, d. h. in einem bestimmten Verhältnis zu den andern Termen im Kontext. Dabei kann man sequentielle (lineares Nacheinander, also Wortstellungsregeln) und nicht-sequentielle unterscheiden (also *regere*, *determinare*, Korrespondenz). Es gibt Sprachen, die viele syntagmatische Regeln haben (z. B. Englisch) und solche, die wenige haben. In denjenigen mit

³⁹ Kontexte, in denen Substitution *salva veritate* von bedeutungsgleichen Ausdrücken nicht möglich ist, heißen indirekte oder oblique Kontexte. Die Unmöglichkeit der Substitution beeinträchtigt auch die Folgerungsrelevanz. De Rijk berücksichtigt die opaken Kontexte in einer Studie zu Abaelard, jedoch nicht generell in seiner Rede von «contextual approach»: «The Semantical Impact of Abelard's Solution of the Problem of Universals», in: DE RIJK, *Through Language* (s. Anm. 3), III, 149.

⁴⁰ Vgl. dazu *Dialectica Monacensis*: «Et generaliter sciendum quod non valet processus ab inferiori ad superius, nec e converso, cum verbis actum vel affectum anime designantibus. Unde non valet: iste vult esse abbas; ergo vult esse monachus. (Sor cogitat de homine, ergo cogitat de animali)» (DE RIJK, *Logica Modernorum* II/2 [s. Anm. 3], 586).

⁴¹ Vgl. z. B. die Auswirkungen auf die Folgerungsrelevanz: «Animal non est necesse rationale; Sortes est necesse rationale; ergo Sortes non est animal.»

⁴² Vgl. dazu DE RIJK, *Semantic Impact* (s. Anm. 39).

wenigen linearen syntagmatischen Strukturen, wie dem Latein, gibt es mehr Mehrdeutigkeit.⁴³

Daß die lineare Anordnung («ordination») für die Logik wichtig ist, zeigen die Regeln bezüglich Supposition und Quantifikation im Zusammenhang mit kategorematischen und synkategorematischen Termen, insofern sie eben in Bezug auf einen Kontext formuliert werden. Schon die thematischen Grundbegriffe *suppositio* und *copulatio* wurden als *ordinatio sub alio* bzw. *supra aliud* definiert. Je nachdem, in welchem propositionalen Kontext A auftaucht, hat es eine andere Bedeutung: «A est ...» oder «... est A». Wenn A in einer Proposition als Subjekt (also im Kontext eines Prädikates) auftritt, dann bestimmt der Kontext seine Interpretation (*suppositio*: *ordinatio sub alio*). In «*homo cucurrit*» z. B. bestimmt das Verb (restringiert) mit seiner Zeit (*modus consignificandi*) die Supposition des Subjekts. Restriktion ist Kontraktion der Supposition eines Terms in einem bestimmten Kontext.⁴⁴ Die Determination durch den Kontext bei der *Ordinatio supra aliud* (*copulatio*) kommt in Shyreswoods syntaktischer Regel zum Ausdruck: «*Talia sunt praedicata qualia permiserint subiecta*.» In den Sätzen «*homo est iustus*» und «*Deus est iustus*» bedeutet «*iustus*» je nach Subjekt etwas anderes.⁴⁵

Die sequentielle Ordnung spielt auch bei den Interpretationsregeln – die insofern Wahrheitsregeln sind, als die Terme im Satz, der wahr oder falsch ist, interpretiert werden – der *syncategoremata* (z. B. «non», «aliquid», «omnis», «nullus», «tantum») eine Rolle. Es sind Terme, die überhaupt nur im Zusammenhang mit kategorematischen Termen («A non est B»; «tantum A est B») signifizieren. Als erstes Beispiel figuriere eine Suppositionsregel, die entlang dem sequentiellen Kontext formuliert ist: «*Omne signum distributivum confundit terminum sibi immediate adiunctum confuse et distributive. Sed signum affirmativum confundit terminum remotum confuse et tantum. Signum autem negativum confundit terminum remotum confuse et distributive*.» Die Signifikation von A wird durch den unmittelbaren Kontext (*immediate adiunctum*) determiniert.⁴⁶ Im Unterschied zu Adjektiven determiniert ein synkategorematischer Ausdruck («*omnis*») das Subjekt in seiner syntaktischen Eigenschaft als Subjekt, und hat somit Auswirkungen auf den ganzen Satz, also auch auf das nachfolgende Prädikat⁴⁷, das *mediate ad-*

⁴³ LYONS, John, Einführung in die moderne Linguistik, 8. Aufl. München 1995, 215. Deshalb ist eine Kunstsprache so aufgebaut, daß in ihr die Verkettung («concatenation», wie sie in der *string grammar* heißt), linear ist.

⁴⁴ SHERWOOD, Introductiones in Logicam. Einführung in die Logik, hrsg. von BRANDS, H./KANN, Chr. Hamburg 1995, 132; vgl. 156. Die Interpretation ist hier eindeutig die Referenz. In der Logik *Cum sit nostra* gilt «supponere est rem suam sub apposito ponere» (DE RIJK, Logica Modernorum II/1 (s. Anm. 3), 568).

⁴⁵ SHERWOOD, *ibid.* 144.

⁴⁶ SHERWOOD, *ibid.* 150.

⁴⁷ Vgl. DE LIBERA, Alain, Les appellations de Jean le Page, in: *Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge*, Année 1984, Paris 1985, 208.

iunctum ist. Im Satz «Omnis homo est animal» supponiert «homo» *confuse et distributive*, weshalb ein Abstieg (*descensus*) auf «Sor est animal» erlaubt ist. Hingegen ist beim *mediate adiunctum* («animal») dieser nicht erlaubt, d. h. es supponiert *confuse tantum*, und es folgt also nicht: «Omnis homo est hoc animal». Beim *signum negativum* («nullus») hingegen folgt auch bezüglich des *mediate adiunctum* «nullus homo est animal». Es folgt aber «nullus homo est hoc animal.»⁴⁸

Der kotextuelle bzw. propositionale Ansatz der terministischen Logik präsentiert also tatsächlich für die Logik Wesentliches. Er erläutert die Signifikation der Terme im propositionalen Kotext durch Suppositions- bzw. Wahrheitsregeln, welche ihrerseits, und das hoffe ich über de Rijk hinaus deutlich gemacht zu haben, in Funktion des Kotextes formuliert werden.⁴⁹

b) Differenzierung des pragmatischen Kontextes

Neben dem Kotext kennt de Rijk den «largest context», der als «situational context of the proposition itself»⁵⁰ ein extralinguistischer ist. Die Vertreter der *logica moderna* hätten ihn vorab als «social context» diskutiert. Im Satz «episcopus venit» (oder «magister legit») ist die Bedeutung, genauer das, wofür «episcopus» (oder «magister») steht, abhängig von ei-

⁴⁸ Als zweites Beispiel dafür, daß die Bedeutung von Termen in Funktion des sequentiellen Kontextes bestimmt wird, figuriere die Schlußregel, auf die die Verurteilungen von Kilwardby Bezug nehmen. «Non tenet processus a termino postposito distributioni affirmativae ad eundem praepositum.» Eine Inferenz von einem Term (im folgenden Beispiel: «asinus»), der nach einer affirmativen Distribution («cuiuslibet hominis») lokalisiert ist, auf denselben Term vor ihr, ist nicht gültig. Aus «Cuiuslibet hominis asinus currit» folgt also nicht: «asinus cuiuslibet hominis currit». Zu Kilwardby vgl. Anm. 2, sowie auch: DE RIJK, «Each Man's Ass is not Everybody's Ass. On an Important Item in 13th-Century Semantics», in: DERS. *Through Language* (s. Anm. 3), VIII.

⁴⁹ Dieser Ansatz macht es auch verständlich, daß sich moderne Logiker schwer tun, die Supposition und Quantifikation der *logica moderna* in ihre Nomenklatur zu übertragen und weshalb soviel Verwirrung über Suppositionsregeln herrscht. Denn die Quantifikation (Wir quantifizieren in der Suppositionstheorie über Terme, nicht über Variablen) wird, wie die Supposition, im Mittelalter nicht nur als Referenz-, sondern in erster Linie als kotextuelles Phänomen im Rahmen der Analyse der natürlichen (lateinischen) Sprache verstanden. Die Supposition hat syntaktische und semantische Funktion, vgl. schon MOODY, Ernest A., *Truth and Consequence in Mediaeval Logic*, Amsterdam 1953, 23; DERS. «The Medieval Contribution to Logic», in: *Studium Generale* 19 (1966) 447; BOCHENSKI, Joseph M., *Formale Logik*, 4. Aufl. Freiburg-München 1978, 199.

⁵⁰ DE RIJK, *Logica Modernorum* II.1 (s. Anm. 3), 124. De Rijk nimmt hier den *largest context* oder *context of situation* von Malinowski, Firth oder Robinson auf.

ner «social unit (e.g. family, school, or region)»⁵¹, in der der Satz geäußert wird. Er hat dann natürlich kein «adiunctum».⁵²

De Rijk wirft nun den Terministen vor, sie hätten den vollen *contextual approach* der modernen Linguistik nicht gesehen: «It is true, they had no eye for the largest context formed by the world around, and, to a high extent, they failed to recognize the undeniable dependence of any word (and any other lexicological unit) on the social context for its functioning and actual meaning.»⁵³ De Rijks Vorwurf an die Terministen ist ebenso unklar wie unberechtigt. So ist nicht klar, inwiefern sich *social* und *largest context* unterscheiden. Gehört zum *social context* auch das pragmatische Sprecher-Hörer-Verhältnis? Insofern eine Äußerung in einer bestimmten Raum-Zeitsituation erfolgt, die Sprecher und Hörer umfaßt (sog. *micro context* oder *narrower context*⁵⁴), spricht man vom *user-* bzw. *utterer-* oder *speaker-context* mit seinen *contextual elements* (indices): Sprecher, Sprecherzeit und -ort, Hörer. Man muß für den *macro context* oder *broad context* noch weitere Elemente dazunehmen: Handlungen, die sie gerade ausführen, verschiedene Gegenstände, auch sozialer und theoretischer Hintergrund, das gemeinsame Wissen des Sprechers und Hörers in Bezug auf das vorher Gesagte⁵⁵, die relevanten Konventionen und Meinungen, das *conceptual scheme*⁵⁶, das Paradigma (Kuhn) oder Sprachspiel (Wittgenstein), das der Äußerung mit der Interpretation zugrunde liegt.⁵⁷

⁵¹ DE RIJK, *Suppositio naturalis* I (s. Anm. 3), 80.

⁵² Im *Tractatus Anagnini* z.B. wird explizit der extralinguistische pragmatische Kontext in der Signifikation der sog. «nomina articulata» («officinalia» oder «dignitatum») einbezogen: «episcopus» steht für: «pro appellato illius terrae in qua profertur propositio» (DE RIJK, *Logica Modernorum* II.2 [s. Anm. 3], 274). Auch Petrus Hispanus spricht von einer «restrictio ab usu» und meint – wie die Beispiele zeigen – sowohl den Ort der Äußerung, wie auch das Vorverständnis der Sprecher und Hörer: z.B. im Satz «nihil est in archa» (obwohl Luft darin ist). Zit. in DE RIJK, *Suppositio Naturalis* I (s. Anm. 3), 79, 101–103.

⁵³ DE RIJK, *Logica Modernorum* II.1 (s. Anm. 3), 123.

⁵⁴ Vgl. z.B. BACH, Kent, «The Semantics-Pragmatics Distinction: What it is and Why it Matters», in: TURNER, K. (Hg.), *The Semantics-Pragmatics Interface from Diferent Point of Views*, Oxford 1999, 65–84, insbes. 71–73.

⁵⁵ LYONS, *Moderne Linguistik*, (s. Anm. 43), 422.

⁵⁶ Quine ist der Meinung, daß man zwar kontext-sensitive Sätze in ewige umwandeln kann, daß man dann aber immer auf ein letztes *conceptual scheme* stößt, das die Wissenschaft leitet. Vgl. TOUGAS, Joe, «Propositions in Context», in: NEUMAIER, O., (Hg.), *Satz und Sachverhalt*, St. Augustin 2001, 149–184, insbes. 151, 165, 178.

⁵⁷ Ob die Aufzählung abschließend ist oder nicht, ist ganz entscheidend für die zentrale Frage, ob Semantik in die Pragmatik resorbierbar ist oder umgekehrt oder überhaupt nicht. Vgl. die Definition bei LEWIS: «The context is a location – time, place and possible world – where a sentence is said. It has countless features, determined by the character of the location. An *index* is an n-tuple of features of context.» *Index* (s.

Man müßte solche Differenzen des pragmatischen Kontextes in die Diskussion der mittelalterlichen Texte einbringen, zumal die Bewegung der Intentionalisten (insbes. Robert Kilwardby und Roger Bacon) «la parole comme acte» thematisiert.⁵⁸ Die Rede wird als Sprechakt in einer bestimmten Situation aufgefaßt. Für Roger Bacon ist, wie Rosier dargelegt hat, die Konzeption der Sprache vom Wert/von der Signifikanz der Rede her als Handlung desjenigen, der sie produziert, zu verstehen. Der Sinn einer Aussage kann verstanden werden, wenn man ihn auf die Signifikationsintention⁵⁹ und den weiteren pragmatischen Kontext bezieht.⁶⁰ Roger Bacon untersucht die *generatio sermonis* von drei user-Gesichtspunkten aus: vom Sprecher, vom Hörer und der Person, die die Äußerung analysiert.⁶¹ De Rijks Vorwurf an die Terministen ist also unberechtigt.

Kommt dazu, daß de Rijk zu wenig Gewicht darauf legt, daß «actual meaning» zwar die Bedeutung im aktuellen Kontext (d. h. das Wort wird nicht isoliert genommen) meint, welcher selbst doch aber eine Rede in einem aktuellen pragmatischen Kontext ist: «Actual meaning» ist, wie er selber sagt, «meaning on a particular occasion of its use»⁶². De Rijk macht, wenn er vom «actual context» spricht, in dem es um «a word's actual standing for» oder «actual meaning in some definite context»⁶³ – im Gegensatz zu «natural meaning» als *significatio* – geht, zuwenig deutlich, daß und inwiefern es dabei nicht nur um den Kontext, sondern auch um den extralinguistischen, pragmatischen Kontext geht, also um die Umstände, die den Gebrauch von Äußerungen begleiten und die ebenfalls Einfluß auf die Bedeutung haben. Die intensiven Diskussionen in der *logica moderna* um die Bedeutung leerer Begriffe (ob ein Term die Signifikation verlieren kann⁶⁴) und um die *appellatio*, welche die Referenz

Anm. 23), 21. Vgl. auch: PUTNAM, Hilary, «Skepticism, Stroud and the Contextuality of Knowledge», in: *Philosophical Explorations* Januar 2001, 2–16, insbes. 4.

⁵⁸ ROSIER, Irène, *La parole comme acte. Sur la grammaire et la sémantique au XIIIe siècle*, Paris 1994.

⁵⁹ Die Signifikationsintention ist schon in der Frühscholastik eine entscheidende Kategorie, vgl. SCHULTHESS, Bedeutung von Bedeutung (s. Anm. 1), 404.

⁶⁰ ROSIER, *ibid.* 235.

⁶¹ ROSIER, Irène/DE LIBERA, Alain, «Intention de signifier et engendrement du discours chez Roger Bacon», in: *Histoire, Epistémologie, Langage* VIII–2, 1986, 63–79.

⁶² DE RIJK, *Origins* (s. Anm. 3), 162.

⁶³ DE RIJK, *Logica Modernorum* II.1 (s. Anm. 3), 124f.

⁶⁴ Vgl. z.B. BRAAKHUIS, H.A.G., «The Views of William of Sherwood on Some Semantical Topics and Their Relations to Those of Roger Bacon», in: *Vivarium* XV (1977) 111–142.

der Terme im Moment der Äußerung meint⁶⁵ und eine Sache in der Welt in einer konkreten Redesituation bezeichnet, belegten, daß diese Abhängigkeit vom pragmatischen Kontext durchaus gesehen und diskutiert wurde.

2. Semantik oder Pragmatik? *Actual meaning, Referenz und Wahrheit*

De Rijks Unbestimmtheit bzgl. Kontext (pragmatischer oder linguistischer) wirkt sich auch verunklarend auf das Verhältnis von Semantik, Syntax und Pragmatik aus. Die Semantik der terministischen *logica moderna*, kann mit Bezug auf de Rijks kotextuellen, propositionalen Ansatz wie folgt charakterisiert werden: Die Terme sind vorab⁶⁶ im propositionalen Kotext zu verstehen (zu interpretieren), d. h. ihre semantischen Eigenschaften sind durch die semantischen Eigenschaften der Propositionen, nämlich wahr und falsch, bestimmt. Was Sprache bedeutungsvoll macht, ist ihre Eigenschaft, wahr oder falsch zu sein. So schreibt de Rijk: «Their theories of supposition may be taken as an attempt to specify the truth conditions for (mostly) categorical propositions. (...) Consequently they were bound to lay the most explicit stress on the *proposition* as the only possible context in which a term could have supposition.»⁶⁷ Für diesen Ansatz gilt Wittgensteins Satz: «Einen Satz verstehen, heißt, wissen was der Fall ist, wenn er wahr ist.»⁶⁸ Man kann zudem mit Carnaps Rekonstruktion der Theorie des Satzsinnes des frühen Wittgenstein sagen: Die Fragen: «Welchen Sinn hat p?», «Was bedeutet p?» bedeuten nichts anderes als: «Unter welchen Bedingungen soll p wahr sein?»⁶⁹ Der Sinn

⁶⁵ Vgl. PETRUS HISPANUS, *Tractatus called afterwards Summulae logicales*, hrsg. von DE RIJK, L.M., Assen 1972, Tr. X, 197.

⁶⁶ Für eine präzise Fassung dieses Ansatzes wäre allerdings entscheidend, wie stark der propositionale Kotext die Bedeutung der Terme determiniert: «decidingly» oder nicht. Vgl. Anm. 26.

⁶⁷ DE RIJK, *Suppositio Naturalis II* (s. Anm. 8), 44; vgl. DERS., *Logica Modernorum II/1* (s. Anm. 3), 597: «there existed a firm and well-conceived bond between the meaning of a term and the truth-conditions of the proposition in which it occurs, to such an extent, indeed, that the suppositon (appellation) theory may be considered as an attempt to specify truth-conditions for (mostly affirmative) categorical proposition in a formal manner.»

⁶⁸ Logisch-philosophische Abhandlung. *Tractatus logico-philosophicus*, Hgg.: MCGUINNESS, B./SCHULTE, J., Frankfurt 1989, 4.024.

⁶⁹ CARNAP, Rudolf, «Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache» in: SCHLEICHERT, H. (Hg.), *Logischer Empirismus – Der Wiener Kreis*, München 1975, 149–171, insbes. 151f. Vgl. auch LEWIS, D., «General Semantics», in: DERS., *Philosophical Papers*, vol. I, 189–232: «A meaning for a sentence is something that determines the conditions under which the sentence is true or false. It determines the truth-value of the sentence in various possible states of affairs, at various times, at

eines Satzes ist also dasjenige, was die Wahrheitsbedingungen des Satzes bestimmt und umgekehrt.

Was aber sind Wahrheitsbedingungen? Dieser Terminus wird gewöhnlich zu wenig reflektiert. «Bedingung» meint dabei, wie Travis sagt, sowohl «conditio» als auch «Umstand/Verhältnis».⁷⁰ Die Bedingungen können dann als dasjenige verstanden werden, was logisch folgt (über die *consequentia*) bzw. vorausgesetzt ist (über die *antecedentia*) und also mit der Wahrheit der *propositio* immer schon mitgesetzt ist. Das entspräche einer inferentialistischen Semantik, die man durchaus im Mittelalter in Ansätzen findet.⁷¹ Die Bedingungen werden andererseits auch als Umstände verstanden, zu denen man am Leitfaden der syntaktisch-kontextuellen Wahrheitsregeln der Supposition vordringt.

Wenn die Suppositionstheorie die Wahrheitsbedingungen von Propositionen spezifiziert, dann nimmt sie auf beides Rücksicht, das Inferentielle und die über die Syntax geregelten Umstände. De Rijk bezeichnet «congruitas locutionis» (vgl. II) und «veritas propositionis» als «basic requirements for stating the actual meaning of terms».⁷² Die Regeln der Logik, die Regeln der Wahrheit (auch als Schlußregeln) sind, bestimmen also über die syntaktischen Kategorien⁷³, die durch Wahrheit definiert sind, die Bedeutung. Eine Ausnahme bilden die singulären Terme, die durch Referenz bzw. *appellatio* bestimmt werden. Sie bilden den Übergang zur Pragmatik. Die Suppositionstheorie der *logica moderna* ist also eine sogenannte verikonditionale Semantik, welche die semantischen Eigenschaften in erster Linie von den Wahrheitsbedingungen her unter Berücksichtigung der Syntax bestimmt.⁷⁴ Eine solche Semantik studiert die

various places, for various speakers, and so on» (193f.). Vgl. Cresswells «most certain principle»: «If we have sentences A and B, and A is true and B is false, then A and B do not mean the same.» CRESSWELL, Max J., «The Autonomy of Semantics», in: Peters, St./SAARINEN, E. (Hgg.): *Processes, Beliefs and Questions*, Dordrecht 1982, 69–86; zit. 69.

⁷⁰ TRAVIS, Charles, *Unshadowed Thought. Representation in Thought and Language*, Cambridge MA/London 2000, 11. Vgl. auch SHALKOWSKI, S., «Truth conditions», in: LAMARQUE, P.V. (Hg.), *Concise Encyclopedia of Philosophy of Language*, Oxford 1997, 203.

⁷¹ «Any claim whatever that is logically entailed by a given contention will figure among its truth conditions, which thus include the entire gamut of inferential consequences that follow from its assertoric content» (RESCHER, Nicholas, *Realistic Pragmatism. An Introduction to Pragmatic Philosophy*, New York 2000, 150).

⁷² DE RIJK, *Suppositio Naturalis II* (s. Anm. 8), 44f.; vgl. DERS. *Logica Modernorum II/1* (s. Anm. 3), 597.

⁷³ Heute z.B. Junktoren, Quantoren und Prädikatoren.

⁷⁴ Eine solche truth-conditional semantics, die im 20. Jahrhundert z.B. Frege, Wittgenstein (I), Tarski, Carnap, Davidson, Lewis und Montague vertreten haben, definiert

in Bezug auf den pragmatischen Kontext invarianten Aspekte der Bedeutung.⁷⁵

Die verikonditionale Auffassung von Bedeutung mag für die kontextfreie Kunstsprache der Logik zutreffend sein. Sobald man aber, wie die mittelalterliche Logik, eine Logik der natürlichen Sprache im Blick hat, definieren wohl die *use-conditions* die Bedeutung mit, also die (kontextuellen) Bedingungen, unter denen ein Satz zurecht, von den Regeln der Benutzung sprachlicher Äußerungen her («conventions of use or assertability»), geäußert werden kann. Diese allerdings untersucht die Pragmatik.⁷⁶

De Rijks *contextual approach* enthält nun aber nicht nur mit dem sog. *social context* durchaus pragmatische Elemente, sondern auch mit der «actual meaning». Die aktuelle Referenz oder *appellatio*⁷⁷ z. B., das Stehen eines (allgemeinen) Termes für ein existierendes Ding, berücksichtigt u. a. die Zeit des Sprechers, den Gebrauch (use) eines sprachlichen Ausdruckes in einer bestimmten (pragmatischen) Kontextsituation.⁷⁸ Die Wahrheit solcher Aussagen wird damit abhängig davon, was Terme im pragmatischen Kontext bedeuten (wer sie ausspricht, wofür sie stehen, supponieren, worauf sie referieren, wie sie gebraucht werden), also vom *use*. Der *contextual approach* zur *appellatio* und auch die Sprachanalyse der Intentionalisten haben eine kontextuelle Perspektive im Blick auf Wahrheit zur Folge: Kaum ein Satz der natürlichen Sprache ist eindeutig wahr oder falsch in einer kontextfreien Sprache.⁷⁹ Deshalb muß man die Interpretationslehre der *logica moderna* statt bloß als Semantik wohl auch als Pragmatik ansprechen. Die semantischen Eigenschaften der Terme sind dann nicht in erster Linie darstellbar durch Wahrheitsbedingungen, sondern durch Gebrauchsbedingungen (*conditions of use*). Die

Travis so: «[It] is concerned with certain relations between words and the world, and centrally with those on which the truth or falsity of words depends» (TRAVIS, Charles, «Pragmatics», in: HALE, B./WRIGHT, C. (Hgg.), *A Companion to the Philosophy of Language*, Oxford 1997, 87–107, 87. Oder: «Semantics with no treatment of truth conditions is not semantics» (LEWIS, General Semantics (s. Anm. 69), 190.

⁷⁵ STANLEY, Jason, «Context and Logical Form», in: *Linguistics and Philosophy* 23 (2000) 391–434, insbes. 393.

⁷⁶ RESCHER, Realistic Pragmatism (s. Anm. 71), 150ff.; vgl. STANLEY, *ibid.* 394.

⁷⁷ Vgl. DE RIJK, *Suppositio Naturalis I* (s. Anm. 3), 76f.

⁷⁸ Auch de Rijks Gewährsleute, Malinowski, Ogden und Richards, sind der (pragmatischen Meinung), daß «no theory of meaning can be given without the study of the mechanisms of reference.» MALINOWSKI (s. Anm. 13), 308.

⁷⁹ BLAU, Ulrich, «Zur natürlichen Logik der Unbestimmtheiten und Paradoxien», in: STACHOWIAK, Herbert, *Pragmatik. Handbuch pragmatischen Denkens*. Bd. VI, Darmstadt 1997, 366.

heute kontextualistisch genannte These, die die Wahrheit kontextualisiert, d. h. sie vom pragmatischen Kontext abhängig macht, hat also durchaus mittelalterliche Ursprünge.

De Rijk hat m. E. zu wenig klar gesehen, daß diese prägenden Entwicklungen ganz im Zusammenhang mit dem vollen *contextual approach* stehen, der Kontext und pragmatischen Kontext umfaßt. De Rijks Kennzeichnung der *logica moderna* durch den *contextual approach* ist entsprechend ambig: er braucht ein Wort (Kontext) für zwei Disziplinen (Semantik und Pragmatik). De Rijk kann daher zu wenig klar machen, in welchem Sinn von «Kontext» die Signifikation und allenfalls Wahrheit eines Ausdruckes kontextabhängig ist. Seine Unterbestimmung des pragmatischen Kontextes⁸⁰ läßt also Fundamentales offen, nämlich ob die Semantik in der Pragmatik gründe oder nicht, und auch ob alle Wahrheiten abhängig vom pragmatischen Kontext sind. Für den Logikbegriff insgesamt und auch der *logica moderna* aber ist es von entscheidender Bedeutung zu sehen, ob die logischen Eigenschaften von Propositionen unabhängig von pragmatisch-kontextuellen Rücksichten sind oder nicht.⁸¹

II. Grammatik: Die Ebene der Signifikation

Die mittelalterlichen Terministen machen nun aber neben dem «cotextual approach» der Terme (und damit neben den Wahrheitsbedingungen) und der Abhängigkeit der Wahrheit vom pragmatischen Kontext (und damit den *conditions of use*), auch eine Signifikation (und damit Bedingungen des Sinnes) geltend, die sprachliche Ausdrücke unabhängig vom verbalen oder pragmatischen Kontext haben. Damit postulieren sie eine Ebene von Signifikation (der einzelnen Wörter und Sätze), die weder in die verikonditionale Semantik, noch in die Pragmatik zu resorbieren ist.

⁸⁰ Es ist bezeichnend, daß die Tradition der modernen Linguistik, auf die sich de Rijk stützt, den Unterschied zwischen Pragmatik und Semantik nicht auszeichnen zu wollen scheint. Robins schreibt in seinem Artikel über Firth: «It is doubtful if he would have recognised the distinction between semantics and pragmatics, of which so much is made today» (in: STAMMERJOHANN, *Lexicon* [s. Anm. 11], 299).

⁸¹ Das Logik-Verständnis wäre das dasjenige WITTGENSTEINS, für den unser Handeln am Grunde des Sprachspiels liegt: «Zur Logik gehört alles, was ein Sprachspiel beschreibt» (Über Gewißheit, hrsg. von ANSCOMBE, G.E.M./von WRIGHT, G.H., Frankfurt 1970, par. 56). So also wäre Logik die ganze Semiotik im Peirceschen Sinne. Vgl. TOUGAS, *Propositions* (s. Anm. 56), 179f.

1. *Significatio einzelner Wörter*

Jeder Term hat eine Bedeutung unabhängig vom Kontext, nämlich die lexikalische, die auch *impositio* genannt wird und eine fundamentale, irreduzible sprachliche Institution ist. Diese «verhängnisvolle Hypothese» (*hypothèse néfaste*) der großen Terministen laufe, so de Rijk, dem vollen *contextual approach* zuwider und sei ein starrsinniges oder paradoxes Festhalten an einem Begriff von Signifikation aus der Antike: *La signification naturelle précède la signification dans un contexte*.⁸² Diese von de Rijk verachtete These⁸³ (einer atomistischen Semantik) wird tatsächlich von den größten Terministen ausgesprochen: Petrus Hispanus formuliert: «Significatio prior est suppositione»⁸⁴; und Wilhelm von Shyreswood meint: «Necesse est dictionem habere significationem ante orationem et ab ea nullam potest habere. Verumtamen significatio, quam habet ex adiuncto suo, poterit permutari».⁸⁵ Neben der veränderbaren kontextuellen Supposition setzen die großen Terministen also eine kontextunabhängige, unveränderliche Signifikation an. Zwar hätten sie, so de Rijk, immerhin klar zwischen der lexikalischen Bedeutung (*significatio*) und der Bedeutung eines Termes im aktuellen Sprechkontext (*suppositio*, Referenz) unterschieden; sie hätten aber die *significatio* radikal auf *suppositio* reduzieren müssen, um «the most of that new approach»⁸⁶ zu machen.

Neben dieser «*présupposition gênante*»⁸⁷ einer kontextfreien Signifikation stellt sich de Rijks *contextual approach* ein weiteres Problem, mit dem

⁸² Vgl. DE RIJK, Philosophie au moyen âge (s. Anm. 26), 183. Die antike Hypothese besagt die «presupposition of the basic importance of the *significatio* of a word, which was considered its *natural* meaning previous to, and independent of, any context.» DE RIJK, Suppositio Naturalis I, (s. Anm. 3), 106; vgl. auch DERS., Origins, (s. Anm. 3), 162: «A word's actual meaning (its meaning on a particular occasion of its use) ultimately is, or can be reduced to, its fundamental «significance» (*significatio*), which as the word's natural property constitutes its essence or form (*essentia, forma*), in virtue of which it is at the root of every actual meaning of that word.»

⁸³ De Rijk ist auch hier in Übereinstimmung mit den Anliegen der Tradition der modernen Linguistik (vgl. I.). Malinowski nennt es «the old realist fallacy that a word vouches for, or contains, the reality of its own meaning» (MALINOWSKI, Problem of Meaning (s. Anm. 13), 336) und: «Meaning as real entity, contained in a word or utterance» sei ein Irrtum (*ibid.*, 308). Vielmehr gelte: «Neither a word nor its meaning has an independent and selfsufficient existence» (*ibid.*, 309). De Rijks Versuch erinnert auch an Quines Reden vom «Tod der Bedeutung» oder an seine «flight from intension».

⁸⁴ Tractatus VI.3 (s. Anm. 65), 80.

⁸⁵ Introductiones (s. Anm. 44), 174, vgl. 138–140: «Sicut enim dictio est dictio, antequam ordinatur in oratione, similiter ante habet significationem et non ex eo, quod ordinatur cum alio.»

⁸⁶ Logica modernorum II/1 (s. Anm. 3), 124.

⁸⁷ DE RIJK, Philosophie au moyen âge (s. Anm. 26), 183.

er ringt. Im 13. Jahrhundert unterscheidet man eine *suppositio naturalis* oder *absoluta* von einer *suppositio accidentalis* oder *respectiva*. In der *suppositio naturalis* wird der Terminus *per se* genommen, also – obwohl *suppositio* – gerade nicht kontextuell. De Rijk versucht diese Ungereimtheit damit zu erklären, daß Wilhelm von Shyreswood und Petrus Hispanus unter dem Einfluß von Aristoteles (z. B. *De anima*) den formalen (i. e. metaphysikfreien) *approach* zugunsten einer mit Metaphysik oder Psychologie (d. i. Naturphilosophie) durchsetzten philosophischen Logik wieder aufgegeben hätten.⁸⁸ Die Reinheit sei im 14. Jahrhundert mit Ockham wiedererlangt und die *suppositio naturalis* als allgemeinste Extension, als referentielle Funktion eines generellen Terms in einer zeitlosen wissenschaftlichen Aussage verstanden worden.⁸⁹

Zur Rehabilitation der Terministen und zur Infragestellung der Signifikationsskepsis de Rijks kann man folgendes ins Feld führen. Panaccio, der in der *logica moderna* einen semantischen Atomismus diagnostiziert, macht in seinem Einwand gegen die durchgehende Kontextualität aller Interpretationen zu Recht geltend, daß der Kontext doch immer eine unabhängige Bedeutung, die ein Term schon hat, einschränken oder determinieren muß.⁹⁰ Denn wenn in dem Urteil «homo cucurrit» «homo» durch die Zeitform des Verbes restringiert wird (die zukünftigen Menschen jedenfalls werden ausgeschlossen), so geht man doch von einer kontextunabhängigen Extension aus, die restringiert wird.

Systematisch wird das Problem auch heute intensiv diskutiert. Man kann z. B. mit Lyons gegen die totale Kontextabhängigkeit geltend machen, daß eine Äußerung nur dann Bedeutung hat, wenn sie nicht vollständig aus dem Kontext bestimmt ist.⁹¹ Ebenso kann man das auch im Mittelalter vorausgesetzte Kompositionalitätsprinzip anführen, wonach die Bedeutung eines zusammengesetzten Ausdrucks eine Funktion der Bedeutungen der unmittelbaren Komponenten und ihrer syntaktischen Zusammensetzungsweise ist.⁹² Das Prinzip scheint dem Kontextprinzip entgegengesetzt zu sein, insofern es vom Kontext unabhängige Bedeutungen voraussetzt. Hin-

⁸⁸ DE RIJK, *Logica Modernorum* II/1 (s. Anm. 3), 571–575, 597; DERS., *Suppositio Naturalis* I (s. Anm. 3), 106f. Zur Auseinandersetzung mit Mullally und Boehner vgl. DE RIJK, *Suppositio Naturalis* I, 74–76, und DERS. *Origins* (s. Anm. 3), 169f.

⁸⁹ Dem widerspricht allerdings, daß auch Ockham sie noch als *significatio* bezeichnet hat; vgl. *Summa logicae* (*Opera philosophica* I), hrsg. von BOEHNER, Ph./GAL, G./BROWN, St., St. Bonaventure 1974, I.34.

⁹⁰ PANNACIO, Claude, «Supposition naturelle et signification occamiste», in: BURSILL-HALL, G.L. et al. (Hgg.), *De ortu grammaticae*, Amsterdam 1990, 255–268. Vgl. auch DERS., *Les mots, les concepts et les choses. La sémantique de Guillaume d'Occam et le nominalisme d'aujourd'hui*, Paris 1991, 188–190.

⁹¹ *Moderne Linguistik* (s. Anm. 43), 423.

⁹² Vgl. dazu: JANSSEN, Theo M.V. «Compositionality», in: BENTHEM/TER MEULEN, *Handbook* (s. Anm. 25), 417–474.

tikka stellt der ausschließlichen Kontextualität der Bedeutung die *context independence thesis* entgegen: «The meaning of an expression must not depend on the context in which it occurs.»⁹³ Damit gibt er gewissermaßen den Terministen mit ihrer Voraussetzung einer kontextunabhängigen Bedeutung Recht und zeigt, daß es sinnvoll ist, de Rijks reduktive Rekonstruktion der Bedeutungstheorie im Mittelalter um einen kontextunabhängigen Teil «Signifikation» zu ergänzen.

Gibt es also eine eigenständige Sphäre des Sinnes, so daß die *significatio* der *suppositio* gewissermaßen vorgelagert und damit der Sinn eines Satzes (sentence) durch die Wahrheitsbedingungen der *propositio* und auch durch den pragmatischen Kontext und die *conditions of use* allein nicht ausschöpfbar ist? Neben der Prädominanz der lexikalischen Bedeutung vor der *Suppositio* und dem Kontext gibt es für die *logica moderna* auch eine solche des Sinnes eines Satzes gegenüber Wahrheitsbedingungen und Kontext. Was ist dann der Sinn eines Satzes? Und gibt es Bedingungen des Sinnes, die nicht Wahrheitsbedingungen oder *conditions of use* im Kontext sind?

2. *Significatio und sensus orationis*

In Antike und Mittelalter werden zwei Sinnebenen voneinander unterschieden: die *significatio* der einzelnen Wörter (*dictiones*) vom Sinn (*sensus*) der ganzen Sätze (*oratio*, *enuntiatio*). Auch *oratio* oder *enuntiatio* hat nämlich *significatio*: nach Priscian *sententia perfecta* oder im Mittelalter *significatum propositionis*, *dictum* oder *enuntiabile*. Aristoteles unterscheidet die Sinnebene von *onoma* und *rhema* von derjenigen von *logos* (bzw. *oratio*). Das *significare* wird auf beiden Ebenen nach dem aristotelischen Muster verstanden: *significare* ist *intellectum generare* oder *constituere*. «Wer ausspricht, richtet das Verstehen fest auf einen Punkt, und wer es hört, macht sich dran fest (*constituit enim qui dicit intellectum, et qui audit quiescit*).»⁹⁴ Wenn also etwas ein *significabile* ist, ein Sinnvolles, dann muß es ein *intelligibile* sein.⁹⁵ Es ist hier nicht einfach von Semantik, sondern vom Sprachverstehen insgesamt die Rede.

Die Sinnebene der *oratio* ist kompositional. Abaelard z. B. schreibt: «(...) constituitur sensus (...) secundum partium singularum significatio-

⁹³ HINTIKKA, Jaakko, *The Game of Language*, Dordrecht 1983, 264.

⁹⁴ ARISTOTELES, *Peri hermeneias*, 16b20, üb. von Boethius, in: *Aristoteles Latinus* II.1–2: *De Interpretatione vel Periermenias*, hrsg. von VERBEKE, G., Bruges-Paris 1965.

⁹⁵ Vgl. z.B. SIMON VON TOURNAI: «Cum ergo non sit intelligibilis, nec ergo significabilis. Significationes enim, ut ait Aristotilis, sunt note passionum que sunt in anima, id est intellectuum» (*Disput. LXXVI, q. III*, ed. Warichez, Louvain 1932, 222).

nem.»⁹⁶ Bei Aristoteles ist die *oratio* durch eine *symploke* (*complexio*) konstituiert, sie produziert also einen Sinn, der nur im Zusammensein von Teilsinnen ist, auf den dann – und das ist das Entscheidende in *Peri Hermeneias* – «wahr» und «falsch» applikabel ist. Es emergiert etwas Wahres oder Falsches, d. h. etwas Wahrheitsdefinites. Hier steht dann allerdings der logische Gesichtspunkt, daß nämlich etwas von etwas gesagt wird, im Vordergrund.⁹⁷ Auch bei der Stoa wird der Satzsin, der Sinn der vollständigen Rede (*autoteles logos*), logisch, also als Wahrheitsdefinites verstanden.⁹⁸

Andererseits wird der Satz, der einen Satzsin hat, in Priscians «Institutiones Grammaticae» und in den Kommentaren (*De constructione* oder *Priscianus minor*) zu seinen Büchern XVII und XVIII, die in der neu geschaffenen Syntaxtheorie des 12. Jahrhunderts und in der Konstituierung der spekulativen Grammatik eine Hauptrolle spielen, als *constructio* verstanden.⁹⁹ Bei Priscian sind «constructio» und «oratio» austauschbar¹⁰⁰; beide werden gleich definiert, nämlich als stimmiges Zusammenordnen von Wörtern, sodaß sich vollständiger Sinn zeigt: «*Ordinatio dictionum congrua*¹⁰¹, *sententiam perfectam demonstrans*.»¹⁰²

⁹⁶ ABAELARD, *Dialectica*, hrsg. von DE RIJK, L.M., Assen 1956, 586; Vgl. ROSIER-CATACH, Irène, *Translatio* (s. Anm. 3).

⁹⁷ Boethius definiert die *enuntiatio* logisch als «*oratio verum falsumve significans*». BOETHIUS, *De differentiis topicis*, in: *Patrologia Latina*, Bd. 64. Paris 1847 (Reprint Turnhout 1979), 1174B.

⁹⁸ Die Stoiker teilen die *lekta* in zwei Klassen ein: die kompletten oder selbstgenügsamen (*autoteles*) und die inkompletten (*ellipes*). Zu den letzteren ist das Prädikat (z.B. «schreib») zu rechnen, welches als ein *lekton* charakterisiert wird, das mit einem Nominativ zusammen ein Urteil ergibt. Vgl. LALLOT, Jean: «La Complétude dans la grammaire alexandrine», in: AUROUX, S. et al. (Hgg.), *Histoire et grammaire du sens. Hommage a Jean-Claude Chevalier*, Paris 1996, 30–58. Noch für Frege ist ein wahrheitsdefiniter Satz ein vollständiger. (FREGE, Gottlob, «Der Gedanke», in: DERS., *Logische Untersuchungen*, hrsg. von PATZIG, G., 3. Aufl. Göttingen 1986 Originalpaginierung 76).

⁹⁹ Das ist die Übersetzung von «*syntaxis*», einem Ausdruck, den Dionysius Thrax in «*peri syntaxeos*» im 2. Jh. n.Chr. für «Ordnung» oder «Einrichtung der Rede nach den Regeln der literarischen Sprache» einführte.

¹⁰⁰ KNEEPKENS, Corneille H., *On Mediaeval Syntactic Thought With Special Reference to the Notion of Construction*, in: *Histoire Epistémologie Langage* 12/2 (1990) 139–176, insbes. 143.

¹⁰¹ «*Congruus*» bzw. «*incongruus*» ist die lateinische Fassung von «*katallelos*» bzw. «*akatallelos*» bei Apollonius Dyscolus.

¹⁰² PRISCIAN, «*Institutiones Grammaticae*», in: KEILL, H. (Hg.), *Grammatici Latini*, vol. II. Leipzig 1855 (Nachdruck Hildesheim 1981) vol. II, 53; vgl. auch «*est enim oratio comprehensio dictionum aptissime ordinarum*» (*ibid.* vol. III, 108f.). Vgl. ROSIER, Irène, «La définition de Priscien de l'énoncé. Les Enjeux théoriques d'une variante, selon les commentateurs médiévaux», in: BLANCHE-BENVENISTE, C. et al. (Hgg.):

Ist die Zusammenordnung eine logische (nur mit *nomen* und *verbum*) oder grammatische, und ist diese Ordnung durch logische oder grammatische Regeln bzw. Kategorien bestimmt? Die mittelalterlichen Theoretiker der Sprache untersuchen die «congruitas locutionis» ebenso wie die «veritas propositionis». Das eine tun die Grammatiker, das andere die Logiker. Priscian entnimmt seinen Begriff des Satzsinnese, der *sententia perfecta*, vermittelt durch Apollonius Dyscolus, den er als Gewährsmann seiner Satzlehre nennt¹⁰³, aus der stoischen Logik.¹⁰⁴ Dadurch erschwert er eine Entscheidung im Lavieren zwischen logischer und grammatischer Bestimmung.

Die *oratio* zerfällt nämlich in Teile, *partes orationis*, die die *dialectici* ebenso wie die *grammatici* interessieren, wenn auch unter verschiedenen Hinsichten. Für die Vollständigkeit des Sinnes eines Ausdruckes (Wahrheitsdefinitheit) ist es für den Logiker notwendig, daß er aus Nomen und Verb besteht, welche – nach dem Muster: etwas wird von etwas ausgesagt – Wahres oder Falsches ergeben.¹⁰⁵

Für die *grammatici* sind es durch ihren spezifischen *modus significandi*¹⁰⁶ charakterisierte *partes orationis* (Wortklassen) oder *partes constructionis* (die später *constructibilia* genannt wurden). Jede *dictio* hat nämlich einen *modus significandi*, also ihren grammatisch-syntaktischen Sinn, der deren Beitrag zum Sinn im Satz regelt. Die Regeln, wie die *partes orationes* zu einem sinnvollen Satz verbunden werden können, sind Regeln der *congruitas*.¹⁰⁷ Dabei handelt es sich um Übereinstimmungsregeln («eisdem accidentibus coniungi»¹⁰⁸), oder, wie das 12. Jahrhundert herausgearbeitet hat, um binäre Konstruktionsregeln (regere, dependentia) wie Transitivität, Intransitivität, Retransitivität oder Reziprozität, oder Anordnungs- bzw. Wortstellungsregeln¹⁰⁹. Inkongruentes, nicht Wohlgeformtes heißt «soloecis-

Grammaire et histoire de la grammaire, Aix-en-Provence 1988, 353–373. Vgl. auch ROSIER, La parole (s. Anm. 58), 27ff.

¹⁰³ PRISCIAN, *ibid.* (s. Anm. 102), XVII, Vol. III, 107f.; APOLLONIUS DYSCOLE, De la construction, ed. Lallot, Jean, Paris 1997. Vgl. auch BARATIN, Marc, La naissance de la syntaxe à Rome, Paris 1989 (ch. 3).

¹⁰⁴ Bei Priscian ist in Vol. II.54 z.B. im stoischen Sinn von «oratio plena» die Rede.

¹⁰⁵ Vgl. z.B. die Diskussion von «oratio» und «propositio» in den «*Introductiones montane minores*» in: DE RIJK, Logica Modernorum II/2 (s. Anm. 3) 16–18.

¹⁰⁶ Vgl. SCHULTHESS, Bedeutung von Bedeutung (s. Anm. 1).

¹⁰⁷ Es geht bei diesen Regeln darum, ob das Verhältnis des Kontextes («ratio contextus» oder «ordinationis»), die «ordination», eine «recta compositio» ist oder nicht. (PRISCIAN, Institutiones XVII, Vol. III (s. Anm. 102), 111).

¹⁰⁸ *Ibid.* 201.

¹⁰⁹ KNEEPKENS, Corneille H.: «Ab omni homine habetur aliquod capud: A Note on the Concept of Word-Order in 12th-Century Grammatical Thought», in: *Vivarium* XXV (1987) 146–153.

mus».¹¹⁰ Diese Kongruenz gehört, weil sie ein Zusammentreffen ist, aus dem Sinn emergiert, zu dem, was «Sinnkongruenz» genannt werden kann. Heute heißt sie «grammaticality»¹¹¹, «wellformedness», «sentencehood» oder «meaningfulness». Sie ist durch Regeln und Elemente konstituiert, die Sinn, nicht Wahrheit oder Falschheit ergeben. Es sind also keine logischen Regeln, und ihre Elemente sind auch nicht Wahrheitsbedingungen.

Diese Sinnkongruenz kann bei Priscian durch rein grammatische Regeln konstituiert sein («constructio ad dictionem» oder «congrua dispositio»), oder dann durch den *intellectus*. Eine Rede soll nämlich immer auch verstehbar, intelligibel sein; denn sie ist auch «ordinatio intelligibilium»¹¹², und es gilt, weil – wie erwähnt – *significare* seit Aristoteles als «intellectum constituere» verstanden wird: «Omnis enim constructio (...) ad intellectum vocis est reddenda.»¹¹³ In welchem Verhältnis stehen dann aber solche Verstehensbedingungen zu den grammatischen Bedingungen, also die Intelligibilität zu der grammatischen Wohlgeformtheit? Grammatische Kongruenz, das Zusammenstimmen in Bezug auf grammatische Akzidenzen oder Regeln, ist bei Priscian keine notwendige Bedingung für die Intelligibilität oder Sinnhaftigkeit. Denn sogar bei Sprachautoritäten wie Vergil läßt sich eine «adiunctio ratione sensus», d. h. eine «constructio ad sensum» finden, also ein intelligibler, sinnvoller Satz, der «ratione vocis» inkongruent ist; z. B. «Pars in frustra secant veribusque trementia figunt» (*Aeneis*, I.212). Der Satz macht trotz grammatischer Inkongruenz Sinn, bzw. ist intelligibel, insofern eben unter «pars» viele Trojaner verstanden werden können («pars trojanorum multi intelleguntur»), weshalb dann die dritte Person Plural im Verb sinnvoll gesetzt werden kann.¹¹⁴

Man kann also sagen, daß der Begriff der *ordinatio congrua dictionum* durch zwei Typen von Bedingungen konstituiert ist: durch ein grammatisch konstruktives Regelset und durch noch näher zu bestimmende Regeln der Intelligibilität (Verstehbarkeit). Im Mittelalter werden diese Regeln oft zur Logik gezählt: «Logico inest, quoniam logicus considerat in-

¹¹⁰ Phonetisch unrichtig Ausgesprochenes heißt «barbarismus».

¹¹¹ Zum Begriff der «Grammatizität» vgl. auch CHOMSKY, Noam, *Aspects of the Theory of Syntax*, Cambridge MA 1965, 148–153. Daß auch heute problematisch ist, was damit gemeint ist, formuliert Chomsky: «(...) the intuitive notion of grammatical wellformedness is by no means a simple one» (151).

¹¹² *Institutiones* XVII (s. Anm. 102), vol. III, 108.

¹¹³ Loc. cit., 201; Petrus Helias zitiert statt «reddenda»: «referenda» (PETRUS HELIAS, *Summa super Priscianum*, ed. REILLY, Leo, Toronto 1993, Vol. II, 834.

¹¹⁴ PRISCIAN, *Institutiones* (s. Anm. 102), Vol. III, 184, 201.

tellectus». ¹¹⁵ Wegen dem Prinzip «constructio est reddenda ad intellectum vocis» ist die Forderung der Intelligibilität stärker als die syntaktisch-grammatische Kongruität, die *congruitas simpliciter* genannt wird und später von den Modisten im 13. und 14. Jahrhundert ausschließlich akzeptiert wird. ¹¹⁶ In diesem Feld des Sinnes, der Kongruenz, entsteht ein Konflikt zwischen Grammatik und Logik bezüglich Vorrang und Abgrenzung. Diese Spannung zwischen Grammatik, Semantik und Logik bezüglich der Signifikation im Kontext war für die Entwicklung der Grammatik, Logik und Syntax im 12. und 13. Jahrhundert ganz entscheidend.

Im Folgenden skizziere ich diesbezügliche Überlegungen im Ausgang von Petrus Helias, den Grabmann als Erfinder der Sprachlogik und als ersten spekulativen Grammatiker feiert. ¹¹⁷ Petrus Helias beginnt in seiner in der Mitte des 12. Jahrhunderts geschriebenen *Summa super Priscianum (minorem)*, welche ein Standardlehrbuch der Grammatik wurde, den Teil *De constructione* mit Priscians Definition der *constructio* (oder *oratio*: p) als «congrua dictionum ordinatio». Darauf unterscheidet er zwei Begriffe von *congruus*:

p ist *congruus voce* gdw. «voces secundum sua accidentia sibi congrue coniunguntur». ¹¹⁸

p ist *congruus sensu* gdw. «ex dictionibus (...) habet auditor quid rationabiliter intelligat sive verum sit sive falsum.» Aus den Worten hat der Hörer eine Antwort auf die Frage, was er mit Vernunft einsieht (gleichgültig), ob es nun wahr oder falsch ist. ¹¹⁹

¹¹⁵ MATTHEW OF ORLÉANS: *Sophistaria*, hrsg. von SPRUYT, Joke, Leiden 2001, 500.

¹¹⁶ ROSIER, *La parole* (s. Anm. 58), 55. Eine adaequate Grammatik sollte auch nach Chomsky formal-syntaktische Regeln formulieren, die hinreichend sind für Grammatikalität (CHOMSKY, s. Anm. 111, 150).

¹¹⁷ Vgl. zum Folgenden: EBBESEN, Sten: «The Present King of France wears Hypothetical Shoes with Categorical Laces. Twelfth-Century Writers on Well-Formedness», in: *Medioevo VII* (1981) 91–113. Vgl. auch: ROSIER, *La parole* (s. Anm. 58), ch. I; DIES., «Le traitement spéculatif des constructions figurées au XIIIe siècle», in: DIES., (Hg.) *L'héritage des grammairiens Latins de l'antiquité aux lumières*, Louvain 1988, 181–204.

¹¹⁸ Z.B. Übereinstimmungsregeln: «homo albus currit». Insofern *vox* die Materie der Grammatik ist, handelt es sich um ein grammatisches *congruum*.

¹¹⁹ Beispiele sind: «homo currit» oder «Sortes est lapis». Die Sinnbedingungen sind explizit als unabhängig von der Wahrheit oder Falschheit gesetzt. Eine entsprechende Unterscheidung gibt es auch für das Gegenteil («incongruus»): «Soloecismus est incongruitas locutionis vel secundum vocem vel secundum intellectum» (Anon. zit. in EBBESEN, *Well-Formedness* [s. Anm. 117], 96).

Es gibt nun hier verschiedene Möglichkeiten der Kombination dieser Kongruitäten.¹²⁰ Im Falle von *congruus sensu et non voce* – man nennt das auch «figura» – gilt für Petrus Helias wie für Priscian: Vokalkongruenz ist keine notwendige Bedingung von sinnvollen Äußerungen. Aus grammatisch inkorrekt Geformtem, aus Soloeismen also, kann man Sinn schlagen. Petrus Helias nimmt dafür Ovids Beispiel der folgenden *figura* auf: «Turba ruunt». «Turba» ist «nomen collectivum»; was vom Sinn her den Plural verträglich macht.¹²¹

Roger Bacon, der intentionalistische Vertreter einer Sprachpragmatik, schlägt zudem eine pragmatische Kongruenz («congruentia secundum quid», «perfectio quantum ad utentes sensu») vor, die ebenfalls Vorrang vor der Grammatik hat. Die pragmatische Kongruenz ist von der Intention des Sprechers abhängig («quantum ad utentem»). Wer z. B. «aqua, aqua!» rufe, bilde zwar keinen grammatisch korrekten Satz; aber (wenn er es vor einem brennenden Haus tue) bringe seine Intention und damit das Wesen des Sprechaktes klarer als jemand, der einen korrekten Satz bilde, zum Ausdruck, weil er gleichzeitig seine Emotionalität, seinen Willen und die erforderliche Schnelle deutlich werden lasse. Individuelle Wörter können – obwohl grammatisch inkorrekt – im individuellen Kontext durchaus Satzsinne machen.¹²² In der pragmatischen Kongruenz ist die Vollständigkeit des Sinnes durch das Erfüllen des Zwecks der Rede gegeben. Die pragmatische Komplettheit ist durch *use-conditions* definiert.¹²³

Bei der Möglichkeit *congruus voce et non sensu* handelt es sich um Sätze, für die gilt: «Accidentia congrue coniunguntur», aber: «nullum intellectum significant». Im Beispiel von Petrus Helias: «Sortes habet ypoteticos sotulares cum categoricis corrigiis» stellt sich die Frage, welche Kongruenz-Regeln der Intelligibilität bzw. der Sinnhaftigkeit verletzt sind. Das sei, so Petrus, nicht «latine loqui», denn Sprechen soll signifikativ sein, d. h. «intellectum generare». Es ergäbe sich kein «intellectus», weil die «termini» «distantes» seien.¹²⁴ Distant sind nicht einfach die lexikalischen Be-

¹²⁰ *Congruus voce et sensu* ist uninteressant; *non congruus voce et non sensu* ist ein typischer Soloezismus oder *deviant sentence*, der z.B. durch einfache Regelverletzungen ohne Sinn generiert wird, wie «dominum venit», «homo alba currit», oder «John persuaded great authority to Bill.» Für CHOMSKY (Aspects, Anm. 111, 149) sind das Verletzungen der *subcategorization features*, die auf einer Kategorisierung der Verben in transitive und intransitive beruhen.

¹²¹ Heroides 1, 88; PETRUS HELIAS, Summa (s. Anm. 113), 833.

¹²² Man denke auch an Wittgensteins Würfel-Platte-Sprachspiel in den «Philosophischen Untersuchungen», par. 2.

¹²³ ROSIER, La parole (s. Anm. 58), 41, 237.

¹²⁴ Weiteres Beispiel: «Corrigiae tue sunt negative». PETRUS HELIAS, Summa (s. Anm. 113), 834. Das ist etwa das Kriterium, daß Wittgenstein nennt: «Zu sagen (Diese Wortverbindung hat keinen Sinn) schließt sie aus dem Bereich der Sprache aus und

deutungen der Terme, sonst wäre auch der Satz «Sortes est lapis» – den Petrus Helias als kongruenten, obzwar falschen, nennt – sinninkongruent.

Johannes von Salisburys¹²⁵ Diskussion der Sinnkongruenz hilft, die zugrundeliegende Regel positiv zu bestimmen. Sätze wie «homo rationalis¹²⁶», «homo risibilis» oder «homo albus» seien, so Johannes, logisch korrekt und wahrheitsdefinit.¹²⁷ Sie seien auch grammatisch korrekt, also kongruent. Grammatisch kongruent, aber nicht logisch korrekt hingegen sei «homo rudibilis», weil er eine Kontradiktion darstelle, also immer falsch sei.¹²⁸ Die Kongruenz wird hier nicht vom lexikalischen Sinn (sensus) her verunmöglicht, sonst wäre der Satz sinnlos bzw. inkongruent.¹²⁹ Den Satz «homo categoricus» aber, wiewohl er keine «discohaerentia accidentium» beinhalte, akzeptiere der Grammatiker nicht, weil hier offenbar folgende Kongruenzregel verletzt sei: Eine Zusprache von *Termini* zweiter *impositio* auf solche erster ist absurd.¹³⁰ Die verletzte Kongruenzregel ist eine syntaktisch-semantische, nicht eine lexikalische, denn sie normiert nicht das Lexikon, sondern die (Nicht-) Zusammensetzbarkeit von Wörtern unterschiedlicher semantischer Typen (1. *impositio*/2. *impositio*). Putnam reiht solche Sinnbedingungen in die sog. *syntactic markers* ein. Für «Wasser» ist die entsprechende Charakterisierung: «Mass noun, concrete».¹³¹ Es sind dies bei Chomsky sogenannte «selectional features», Merkmale also, die die Kategorien von Dingen festlegen auf

umgrenzt dadurch das Gebiet der Sprache» (WITTGENSTEIN, Philosophische Untersuchungen, par. 499).

¹²⁵ JOHANNES VON SALISBURY, *Metalogicon*, hrsg. von HALL, C.B. (CCCC XCVIII) Buch I, cap. 15. Vgl. auch DE RIJK, *Logica Modernorum* II/1 (s. Anm. 3), 215–220.

¹²⁶ Zu ergänzen ist in allen Beispielen «est».

¹²⁷ Der erste sei notwendig (immer) wahr; der zweite wahrscheinlich (wahr) und der dritte möglich (der Satz könne wahr oder falsch sein).

¹²⁸ «Brüllen» («*rudon*») wird vom Löwen, Hirsch und vor allem vom Esel gesagt; aber keinesfalls vom Menschen, der ja kein Tier ist. Vgl. auch ABAELARD, «*Logica Ingredientibus*», in: BAEUMKER, C. (Hg.), *Peter Abaelards Philosophische Schriften*. Münster 1919, 330.

¹²⁹ Vgl. Anm. 119 und 133.

¹³⁰ «Quod adiectiva secundae impositionis substantivis primae non apte copulantur» *Metalogicon* I.15 (s. Anm. 125), 35, vgl. 37. Der Satz sei unsinnig, nichtssagend, absurd, weil seine *voces* auf ein taubes Ohr träfen: Die Seele könne nichts verstehen. Auch Alberic von Paris war der Meinung, daß die Regel, nach der diese Sätze unsinnig sind («nullum nomen adiectivum secundae impositionis potest iungi alicui nomini substantivo primae impositionis ad reddendam constructionem») eine grammatische Regel ist (zit. in de Rijk, *Logica Modernorum* II/1 (s. Anm. 3), 218).

¹³¹ PUTNAM, Hilary, «The Meaning of «Meaning»», in: DERS., *Philosophical Papers*, Vol. 2, Cambridge MA 1975, 269.

welche ein Prädikat (literally) appliziert werden kann.¹³² Man kann also z. B. nach Chomsky nicht abstrakte und konkrete Ausdrücke zusammenfügen.¹³³

Solche Sinnkongruenzregeln sind insofern «semantisch», als sie den *sensus* betreffen, aber nicht semantisch-lexikalisch, sondern semantisch-syntaktisch, weil sie sich auf die Zusammenfügung von Sinn, also die Kongruenz von *syntactic markers*, beziehen. Es sind auch nicht Regeln eines speziellen Lexikons einer speziellen Sprache und keine logischen. Es sind Sinnbedingungen, die auch heute geltend gemacht werden, z. B. als Regeln über Synonymie und Antonymie; Hyponymie und Inkompatibilität in Bezug auf das lexikalische System.¹³⁴ Wittgensteins grammatische Regeln, die notwendig und autonom – ohne Konnex zur Welt – sind, gehören auch dazu. Sie unterscheiden Sinn von Unsinn, nicht Wahrheit von Falschheit.¹³⁵ Solche Sinnkongruenzregeln zeigen zudem die Möglichkeit auf, daß trotz grammatischer Kongruenz Ausdrücke nicht sinn-

¹³² CHOMSKY, *Aspects* (s. Anm. 111), 148f.; vgl. STEINHART, E./KITTAI, E.F., «Metaphor» in: LAMARQUE, Peter, V., *Encyclopedia* (s. Anm. 70), 153. Chomsky ist der Meinung, daß Semantik und Syntax nicht einfach auftrennbar sind (*ibid.*, 159).

¹³³ Ebenso sind Sätze der Art: «homo irrationalis currit» inkongruent, weil sie gegen die syntaktisch-semantische Regel verstoßen, wonach das Zusammenvorkommen von inkompatiblen semantischen Komponenten in einem Extrem (eines Satzes: Subjekt oder Prädikat) nicht erlaubt ist: «omnis locutio incongrua dicitur in qua opposite forme ponuntur circa eandem substantiam non repetitam» («*Dialectica Monacensis*», in: DE RIJK *Logica Modernorum* II/2 (s. Anm. 3), 632). «Homo est asinus» hingegen ist nicht inkongruent, weil von den Inkompatiblen der ein vom Subjekt und der andere vom Prädikat gesagt wird. Wenn wir also «homo rudibilis est» sagen, dann ist das keine Inkongruenz, weil ja die inkompatiblen Ausdrücke von Subjekt und Prädikat gesagt werden. Es ist aber von den Wahrheitsbedingungen her falsch. Man sieht hier deutlich den Unterschied zwischen logischer Regel und Sinnregel. Eine dritte syntaktisch-semantische Regel ist diejenige vom Ausschluß einer *nugatio*: «homo animal currit» ist ebenfalls inkongruent, weil es eine *nugatio* ist, d.h. eine «inutilis» (sine necessitate) «repetitio eiusdem.» Vgl. EBBESEN, *Well-Formedness* (s. Anm. 117), 96.

¹³⁴ LYONS, *Moderne Linguistik* (s. Anm. 43), Kap. 10.

¹³⁵ Baker und Hacker sehen die zentrale Kontinuität der philosophischen Fragestellung Wittgensteins darin: «An important point of continuity was the insight that philosophy is not concerned with what is true or false, but rather with what makes sense and what traverses the bounds of sense. (...) what he called «rules of grammar» (...) are the direct descendants of the «rules of logical syntax» of the *Tractatus*. Like rule of logical syntax, rules of grammar determine the bounds of sense. They distinguish sense from nonsense, but not truth from falsity.» BAKER, Gordon P./HACKER, Peter M.S.: *Wittgenstein: Rules, Grammar and Necessity* (An Analytical Commentary on the *Philosophical Investigations*, vol. 2), Oxford 1985, 39f.; vgl. auch SCHULTHESS, Peter, *Am Ende Vernunft – Vernunft am Ende. Die Frage nach dem Logos bei Platon und Wittgenstein*, St. Augustin 1993, 112.

voll sind.¹³⁶ Die Grammatik allein verbannt also nicht den *nonsense*¹³⁷; sie reicht nicht zu, um das Sinnvolle zu definieren. Dazu brauchen wir Regeln der Intelligibilität, des Sinnverstehens, also Sinnbedingungen, die weder zum Lexikon noch zur Logik gehören.¹³⁸

3. Sinnbedingungen und Wahrheitsbedingungen

In welchem Verhältnis stehen diese Sinnbedingungen zu den Wahrheitsbedingungen? Es liegt in de Rijks Ansatz einer verikonditionalen Semantik, daß er den Sinn auf die Wahrheitsbedingungen festlegen will – Sinnbedingungen sind für ihn Wahrheitsbedingungen – und tendenziell «falsitas» und «incongruitas» sowie «veritas» und «congruitas» identifiziert.¹³⁹ In der *logica moderna* wird allerdings das Sinnvolle klar von wahr und falsch getrennt¹⁴⁰ und Sinnbedingungen werden von Wahrheitsbedingungen unterschieden. Im *Tractatus Anagnini* findet sich folgendes Beispiel für diese Unterscheidung: Bei Komparativen mit Ablativ (z. B. «albior/ius») gelte die Kongruenzregel: Damit die Aussage eines Komparativs sinnvoll ist, soll der Term, mit dem man vergleicht, die Qualität tat-

¹³⁶ Hierher gehört Wittgensteins Idee in den «Philosophischen Untersuchungen», daß die Syntax die Semantik hinter sich lassen kann. Eine grammatische Konstruktion sieht aus wie eine möglicher Fakt und täuscht Sinn vor.

¹³⁷ Russell wirft der Grammatik vor, sie verhindere Nonsense nicht: «the rules of syntax in ordinary languages are obviously intended to prevent nonsense; but they fail to achieve their purpose completely.» Das zeige sich im Satz: «quadruplicity drinks procrastination». (RUSSELL, B., *An Inquiry into Meaning and Truth*, London 1940, ch. 13, 177. Carnap versuchte, solche Sinnregeln zur Syntax der Logik zu schlagen und damit die verikonditionale Semantik zu wahren. Carnap, *Überwindung der Metaphysik* (s. Anm. 69), 151f. Vgl. SCHULTHESS, P., «Der Weg weg von der Metaphysik – ein Rundweg», in: *FZPhTh* 44 (1997), 1–14, insbes. 3ff.

¹³⁸ Chomsky diskutiert die Frage, aus welchen Gründen solche Sätze wie «colourless green ideas sleep furiously» deviant seien (CHOMSKY, *Aspects* (s. Anm. 111), in Kap. 4: «Degrees of Grammaticalness»). «Colourless green» wäre eigentlich ein Applikationsfall für die in Anm. 133 genannte Regel. Einen Versuch, diesem Satz Sinn zu geben, macht Boas. Vgl. dazu: JAKOBSON, Roman «Boas' View of Grammatical Meaning», in: DERS., *Roman, Selected Writings II. Word and Language*, Den Haag, Paris 1971, 489–496, insbes. 494f.

¹³⁹ «The Mediaeval Grammarians mostly spoke in this connection of congruitas, while the logicians denoted the same thing with veritas propositionis.» DE RIJK, *Logica Modernorum II/1* (s. Anm. 3). 561. Vgl. Ebbesens Kritik an de Rijk in EBBESEN, *Well-Formedness* (s. Anm. 117), 106.

¹⁴⁰ Das zeigte z.B. schon der Satz: «homo est rudibilis», der kongruent, aber sogar logisch falsch ist. Auch in der modernen Logik ist die wff nicht das Wahre: Sogar logische Falschheiten treten im Gewande der *wellformedness* auf.

sächlich haben.¹⁴¹ «Cignus est albior corvo» ist also inkongruent. Als Wahrheitsbedingung jedoch wird formuliert: Zur Wahrheit der Aussage mit einem Komparativ wird gefordert, daß der Nominativ an der Qualität teilhat.¹⁴² Also ist «corvus est albior cigno» falsch, aber nicht inkongruent. Wahrheitsbedingungen und Sinnbedingungen sind also zu unterscheiden.¹⁴³

Einen weiteren Aspekt im Verhältnis von Sinn versus Wahrheitsdefinitheit zeigt die Frage auf, die auch im 20. Jahrhundert intensive unter dem Namen «Präsuppositionen» diskutiert wurde, ob ein Satz, dessen Subjekt-Term leer ist, inkongruent oder einfach falsch ist. Strawson hat gegen Russell 1950 im Zusammenhang mit dessen Beispiel: «Der gegenwärtige König von Frankreich trägt eine Glatze» eingewendet, er verwechsle Referenz mit linguistischem Sinn. Für die Inkongruenz solcher Beispiele wie «Omnis Phoenix est p» spricht im 12. Jahrhundert, daß sie keinen *intellectus* konstituieren.¹⁴⁴

Als genereller Unterschied zwischen Sinnbedingungen und Wahrheitsbedingungen gilt in der *Dialectica Monacensis*: die Wahrheitsbedingungen beziehen die Terme auf Welt, was die Sinnbedingungen nicht tun. Von der Kongruenz, dem sinnvollen Sprechen, ist also alles wegzunehmen, was zur Welt, zur Faktizität gehört: «Propter mutationem in re nihil mutatur in sermone nisi veritas et falsitas.»¹⁴⁵ Sinn ist damit auch nicht abhängig vom pragmatischen Kontext. So wie man Sinnbedingungen von Wahrheitsbedingungen (beides sind neben *conditions of use* Interpretations- oder Verstehensbedingungen) unterscheidet, muß man offenbar eine logisch-semantiche von einer grammatischen Signifikation unterscheiden und damit die grammatische Analyse des Satzes von der logischen abtrennen.¹⁴⁶ Nach Abaelard untersucht der Logiker die Signifikation im Blick

¹⁴¹ «Ad congruitatem locutionis semper exigitur quod ablativus participet re comparativi» (DE RIJK, *Logica Modernorum* II/2 (s. Anm. 3), 309.)

¹⁴² «Quod autem nominativus participet re comparativi, exigitur non ad congruitatem locutionis sed ad veritatem» (*ibid.*). Die Bedingung ist nicht hinreichend; es muß natürlich noch die Graddifferenz erfüllt sein. Mit der modernen Analyse einer Relation als zweistelliges Prädikat kommt diese Analyse selbstverständlich in Konflikt.

¹⁴³ Weitere Beispiele: Für das Prädikat gilt als Sinnbedingung lediglich, daß es nicht zweite *impositio* von erster aussagt; die Sinnbedingung bestimmt in keiner Weise die Wahrheitsbedingung. Zu Wahrheitsbedingungen zählen ferner: Wenn in einem Satz *ambo* oder *omnis* vorkommen, dann ist er nur wahr, wenn zwei oder drei der Dinge existieren, für die der Subjektterm steht. «Jede Sonne scheint» ist also nicht wahr, aber kongruent (*ibid.*, 298f.).

¹⁴⁴ EBBESEN, *Well-Formedness* (s. Anm. 117), 102ff. Vgl. *Ars Meliduna*: «audita huiusmodi voce deficit animus non inveniens quid comprehendat.» Zit. in EBBESEN, 101.

¹⁴⁵ DE RIJK, *Logica modernorum* II/2 (s. Anm. 3), 635.

¹⁴⁶ *Notae Dunelmenses*: «Gramatica (...) tantum considerat rectam coniunctionem vocum secundum regulas et usus actorum; dialectica vero veritatem et falsitatem inves-

auf Wahres, auf die wirkliche Welt, also auf Wahrheit und Referenz, wohingegen der Grammatiker sie im Blick auf die Kongruenz der *constructio* untersucht.¹⁴⁷ Die Logik setzt für ihn die Grammatik, d. h. deren Konstruktion von Sinn, als *conditio sine qua non* voraus¹⁴⁸, so daß gilt: «Grammatica est prior logica»¹⁴⁹ und damit eben: «Significatio est prior suppositione.»¹⁵⁰ Wahrheitsdefinite sprachliche Ausdrücke müssen also sinnvoll, d. i. kongruent sein. Signifikation ist für die Logik der Ausgangspunkt, für die Grammatik der Endpunkt. Die Signifikation und ihre Bedingungen bestimmt also die Wahrheit oder Falschheit mit, insofern Kongruenz eine *conditio sine qua non* von Wahrheitsfähigkeit ist.¹⁵¹ Wahrheit hängt also nicht nur vom Kontext und vom pragmatischen Kontext (vgl. I.2), sondern in gewisser Weise auch vom Sinn ab.

Zur Ebene des Sinnes mit seinen Sinnbedingungen gehören neben der lexikalischen Bedeutung der einzelnen *dictiones* die sogenannten grammatischen Bedeutungen, die *modi significandi*. Auf Satzebene kommen dann die grammatische Kongruität und semantisch-syntaktische Regeln dazu. Die Sinnbedingungen sind unabhängig von den Wahrheitsbedingungen und damit von der Welt. Die Sinnebene ist auch unabhängig vom pragmatischen Kontext. Der Sinn ist gegenüber der Welt autonom; er bestimmt lediglich die Wahrheit mit. In diesem Sinne ist die (gramma-

tigat (...) Unde conicimus in eadem oratione secundum gramaticos et dialecticos diversos esse sensus, ut cum dicitur «Homo est albus» gramaticus simplicem sensum attendit, ut exponitur pueris; dialecticus vero altius de predicatione et subiectione considerat», zit. in: HUNT, R.W., *Studies on Priscian in the Eleventh and Twelfth Centuries* (1943 und 1950), wiederabgedruckt in: HUNT, R.W., *The History of Grammar in the Middle Ages. Collected Papers*, ed. G.L. Bursill-Hall. Amsterdam 1980, 215.

¹⁴⁷ «Quae quidem sola ex significationis privilegio inter partes orationis dialectici recipiunt, sine quibus veritatis aut falsitatis demonstratio fieri non potest, in quorum, ut dicimus, inquisitione dialectica maxime desudat.» (Dialectica [s. Anm. 96], 121; vgl. ABELARD, *logica Ingredientibus* [s. Anm. 128], 17).

¹⁴⁸ «Nisi enim competenter iungantur dictiones secundum regulas constructionis, orationem non reddunt, quippe nec aliquem intellectum constituunt» (Dialectica [s. Anm. 96], 147; Vgl. auch ROSIER, Irène, *La grammaire spéculative des Modistes*. Lille 1983, 41–44).

¹⁴⁹ Vgl. PINBORG, Jan et al. (Hgg.), «The Commentary on «Priscianus Maior» Ascribed to Robert Kilwardby», in: CIMA GL 15, 21–26. Das gilt auch heute, vgl. SCHULTESS, *Bedeutung von Bedeutung* (s. Anm. 1), 418.

¹⁵⁰ Vgl. Anm. 82, 84, 85.

¹⁵¹ In der Kunstsprache der modernen Logik regelt die Kongruenz die wff, die Kongruenzregeln sind die Syntaxregeln. Im Mittelalter, wo man keine Kunstsprache hatte und wollte, ist die normalsprachliche Syntax eine Bedingung von Logik. Wenn immer man die Bedeutung normalsprachlicher Ausdrücke untersucht, muß man beim Formalisieren die normalsprachliche Grammatik in Rechnung stellen.

tische) Sinnenebene prioritär gegenüber der (logischen) Ebene der Wahrheit.

De Rijks These des *contextual approach* müßte also m. E. ergänzt werden: Die Dimension des Kontextes, des linguistischen und extralinguistischen, hat gewiß konstitutive Bedeutung für die mittelalterliche Grammatik und Logik. Die Interpretation eines Termes ist zwar abhängig vom linguistischen und extralinguistischen Kontext; aber nicht nur von ihm, sondern auch von der im pragmatischen Sinne kontextunabhängigen Ebene der Signifikation.¹⁵² Insofern Kontext den pragmatischen meint, ist die Wahrheit abhängig vom Kontext, aber nicht nur von ihm, sondern auch vom Sinn der *propositio*. Insofern muß also – und das haben die Terministen auch getan – neben der verikonditionalen Semantik und der Pragmatik eine *significatio* angesetzt werden, die von Wahrheitsbedingungen und Kontext unabhängig ist.

Anhang: Vergleich der mittelalterlichen Thesen mit Putnam und Travis

Ich möchte zum Schluß zeigen, daß für die Positionen, die in der logica moderna verfochten wurden, auch heute Philosophen eintreten, z. B. Putnam, der große Kritiker der modelltheoretischen Semantik, und Charles Travis, der Vertreter einer sog. *speaking-sensitive semantics*¹⁵³, welche sich beide in die Tradition des späten Wittgenstein oder Austins stellen.¹⁵⁴ Wie die Terministen vertreten sie folgende 4 Thesen.

These 1 (moderater Kontextualismus): Kontextualisten sind der Meinung, daß nur Sätze im pragmatischen Kontext – also Äußerungen, nicht grammatisch wohlgeformte Sätze insgesamt – einen vollständigen, determinierten Sinn, und damit determinierte Wahrheitsbedingungen haben.¹⁵⁵ Die radikalen Kontextualisten sind der Meinung, daß schlechterdings alles, was gesagt wird, in seiner Bedeutung vom pragmatischen Kontext abhängt oder wie Putnam deren These charakterisiert: «The meanings of sentences vary

¹⁵² Es gibt also einen Unterschied zwischen der Frage: «Was ist die Bedeutung von p?» und «Wann ist p wahr?» Die logische und pragmatische Analyse der Sprache kann nicht die ganze *significatio* erschließen. Wir müssen Wahrheitsbedingungen von *conditions of use* und Sinnbedingungen unterscheiden.

¹⁵³ TRAVIS, CHARLES, «Annals of Analysis», in: *Mind* 100 (1991) 237–264, insbes. 242. Das gilt z.T. auch für die Situationssemantiker Barwise und Perry (vgl. Anm. 157).

¹⁵⁴ Man kann den späten Wittgenstein aber auch radikalkontextualistisch zu lesen versuchen: Sätze haben unabhängig vom pragmatischen Kontext, in dem sie geäußert werden, keinen Sinn: «Nur im Gebrauch hat der Satz Sinn.» WITTGENSTEIN, Über Gewißheit (s. Anm. 81), §10.

¹⁵⁵ RÉCANATI, François, «Contextualism and Anti-Contextualism in the Philosophy of Language» in: TSOHATZIDIS, S.L., (Hg.), *Foundations of Speech Act Theory. Philosophical and Linguistic Perspectives*, London, New York 1994, 156–166.

from context to context.»¹⁵⁶ Zu ihnen würde auch de Rijk gehören. Putnam und Travis¹⁵⁷ sind hingegen der moderateren kontextualistischen Auffassung, wonach Sätze zwar einen wahrheitsevaluierbaren Gehalt nur in konkreten Kontexten haben, sonst aber auch einen kontextunabhängigen Sinn, der zur semantischen Ebene des «knowing the meaning of a sentence/word» gehört.¹⁵⁸ Putnam und Travis verfechten mit Austin die These, daß die Frage der Wahrheit auf einer anderen Ebene – nämlich der Ebene der «circumstances in which it (scil. a sentence) is uttered», also auf der Ebene des pragmatischen Kontextes – entsteht, als die Frage der Bedeutung.¹⁵⁹ Dementsprechend unterscheidet Travis bei Ausdrücken «truth-involving» von «content-fixing properties». Die «truth-involving properties» eines Ausdrucks sind diejenigen, die auf die Frage antworten: «Wovon oder wann ist der Ausdruck (t) wahr?», wohingegen die «content-fixing properties» die Frage beantworten: «Was sagt der Ausdruck?»¹⁶⁰

These 2 (semantischer Externalismus): Die Signifikation eines Termes ist durch verschiedene Momente charakterisiert: Zunächst durch den linguistischen Kontext, in dem er sich befindet (dazu sind auch die syntaktischen Marker wichtig); dann durch seine Referenz auf extralinguistische Dinge der Welt, welche seine Extension ausmachen (hierin hängt er ab von den Dingen selbst und den *use conditions* der Referenz); und schließlich durch seine lexikalische Bedeutung, d. h. durch das Stereotyp und die Regeln, die fürs Lexikon gelten, d. h. durch seinen Platz im Rahmen der Sinnbeziehungen (semantische Marker und Stereotype).¹⁶¹

These 3 (Kontextualität von Wahrheit): Wahrheit ist abhängig vom pragmatischem Kontext.¹⁶² Sätzen kann man gemäß Putnam einen Wahrheitswert nur im konkreten Kontext zuordnen: «In natural languages statements have truth-evaluable content only in concrete contexts.»¹⁶³

These 4 (autonome Ebene der Signifikation): Es gibt eine Ebene der *significatio* und damit eine Semantik, die weder durch eine verikonditionale Semantik noch durch eine Pragmatik vollständig charakterisiert werden kann. Eine Theorie dieser Ebene beschreibt den Sinn, den Wörter und

¹⁵⁶ PUTNAM, Skepticism (s. Anm. 57), 2.

¹⁵⁷ Auch Barwise und Perry unterscheiden zwischen «meaning of an expression» und «interpretation in a particular utterance». (BARWISE, Jon/PERRY, John, *Situations and Attitudes*, Cambridge 1999, 31f.). A «sentence has a fixed linguistic meaning, independent of the context of use» (*ibid.* 33). RÉCANATI nennt es «weak contextualism» (s. Anm. 155, 166).

¹⁵⁸ PUTNAM, *ibid.* 3.

¹⁵⁹ TRAVIS, *Annals* (s. Anm. 153), 240.

¹⁶⁰ Z.B.: t beschreibt x als y; t sagt, daß x y ist; t nennt x y; t spricht von x als y etc.; TRAVIS, Charles, *Pragmatics* (s. Anm. 74), insbes. 88.

¹⁶¹ PUTNAM, *Meaning* (s. Anm. 131); vgl. auch DERS., *The Threefold Cord. Mind, Body, and World*, New York 1999, 119.

¹⁶² Vgl. I.2.

¹⁶³ Skepticism (s. Anm. 57), 2; vgl. 4.

Sätze in einer bestimmten Sprache haben.¹⁶⁴ Hierher gehört die lexikalische Bedeutung im Unterschied zum «use». Sie hat ihre eigenen Kompositionsregeln.¹⁶⁵ Sie hat also nichts mit Wahrheitsbedingungen zu tun, sondern nur mit Sinnbedingungen; sie soll nur zeigen, was die Sätze bedeuten, nicht in welcher Beziehung sie zur Welt stehen.

These 4a (Unabhängigkeit vom pragmatischen Kontext): Diese Ebene der *significatio* ist unabhängig vom pragmatischem Kontext. Nicht jeder Aspekt von Sinn variiert von Kontext zu Kontext. Es muß so sein, daß wir sagen: Ein Sprecher kennt die Bedeutung eines Satzes auch unabhängig vom Kontext.¹⁶⁶ Es ist also nicht richtig zu sagen, die Bedeutung sei nur der Gebrauch.

These 4b: (Unbestimmtheit des Sinnes): Signifikation bestimmt die Referenz mit, aber keineswegs ausschließlich. Es gibt also keine kalifornische Semantik, wonach Intension Extension determiniere. Deshalb ist der Sinn nicht «eindeutig» (aber auch nicht mehrdeutig im Sinne einer Amphibolie). Der Sinn als das, was ein Satz sagt, reicht nicht aus, um ihm einen Wahrheitswert zu geben.¹⁶⁷ Barwise und Perry sprechen von der Underdeterminiertheit der Interpretation in einem bestimmten pragmatischen Kontext durch den Sinn: «Meaning underdetermines interpretation.»¹⁶⁸ Es ist also durchaus so, daß man den Satz erst vollständig verstehen kann, wenn man seine Wahrheitsbedingungen kennt.

These 4c (Signifikation vor Supposition): Die Signifikation ist *vor* der Supposition. «In some sense it must be true that a speaker (as we say) «knows the meaning» of each sentence that he or she is able to use *prior* to using it or understanding another speaker's use of it in a new context and that this «knowledge of its meaning» plays an essential role in enabling the speaker to know what the sentence is being used to say in the context.»¹⁶⁹ Die Wahrheitsbedingungen und damit die Referenz hängen nicht nur vom Kontext, sondern auch vom grammatischen und lexikalischen Sinn ab.¹⁷⁰ Die Referenz eines Terminus wird nur durch beides bestimmt, und keinesfalls durch den Kontext allein, auch nicht durch den grammatischen Sinn

¹⁶⁴ «A theory of meaning for a language should be able to tell us the meanings of the words and sentences which comprise that language.» TRAVIS, *Pragmatics*, (s. Anm. 74), 87.

¹⁶⁵ Diese werden m.E. von Putnam zu stark ausgeblendet. Ein Einbezug sämtlicher Sinnbedingungen, die die Terministen nennen, in Putnams Thesen wäre durchaus interessant.

¹⁶⁶ PUTNAM, *Skepticism* (s. Anm. 57), 2.

¹⁶⁷ Travis sagt: «what (1) says on a speaking, of given leaves, etc. is not determined by what it or its parts, mean.» *Pragmatics* (s. Anm. 160), 91.

¹⁶⁸ BARWISE/PERRY, *Situations* (s. Anm. 157), 36f.

¹⁶⁹ *Skepticism* (s. Anm. 57), 2.

¹⁷⁰ «The truth-evaluable content of sentences depends both on what they mean (what a competent speaker knows prior to encountering a particular context) and on the particular context, and not on meaning alone.» PUTNAM, *Skepticism*, (s. Anm. 57), 3.

allein.¹⁷¹ Einen Satz verstehen heißt also: wissen, was der Fall ist, wenn er wahr ist (Wahrheitsbedingungen) in einer bestimmten Situation (conditions of use) und wissen, was sein grammatisch-semantischer Sinn (Sinnbedingungen) ist. Bedingungen zur Feststellung der aktuellen Bedeutung sind also: *congruitas locutionis* und *veritas propositionis*.

Putnam erläutert diese Thesen mit folgendem Beispiel:¹⁷² Was bedeutet der Satz: «There is a lot of coffee on the table»? Welches ist sein Sinn? Es scheint, daß er, obwohl die lexikalischen Bedeutungen und die syntaktische Verbindung problemlos (keine Ambiguität, keine Amphibolie) ist, verschiedene Interpretationen erhalten kann, die man durch mögliche Kontexte erläutern kann: «Have some!» (Es gibt verschiedene Tassen voll von Kaffee auf dem Tisch); «load it in the truck!» (Es gibt viele Kaffeebeutel auf dem Tisch); «wipe it up!» (Eine große Kaffeepfütze ist auf dem Tisch). Jeder Englischsprechende versteht den Satz, seinen Sinn. Je nach Kontext aber bedeutet er etwas anderes und hat demzufolge andere Wahrheitsbedingungen. Der Sinn des Satzes ist also nicht eindeutig in dem Sinne («determinate content»), daß er die Bedeutung oder die Wahrheitsbedingungen strikt festlegte. Sein Sinn bestimmt aber die Bedeutung und die Wahrheitsbedingungen mit und insofern ist die *significatio* – mit den Terministen und gegen de Rijk – vor der Referenz oder *suppositio*.

¹⁷¹ TRAVIS, Charles, «Meanings Role in Truth», in: *Mind* 105, 1996, 451–466. «On the model I recommend, truth depends on what words mean, the way the world is, and further factors: aspects of the circumstances in which words were produced» (454).

¹⁷² PUTNAM, *ibid.*, 3; DERS. *Threefold Cord*, (s. Anm. 161), 88.